

# Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Elbgaupresse Dresden Nr. 512  
Zentral-Redaktion: Elbgaupresse Dresden

mit Loschwitzer Anzeiger

Zentral-Redaktion: Elbgaupresse Dresden, Straßte Dierwitz Nr. 608  
Postfach-Nr. 512 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bählan, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse-Druckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Drache, für den übrigen Inhalt Eugen Werner, beide in Dresden.

Erscheint täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Worte, Radio-Zeitung, Anzeigen werden bis 8 Uhr abends mit 20 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4 gespaltenen Zeilen umfassen, sind älter und neuer Zeit, Moden-Zeitung, Schnittmusterbogen. Der Bezugspreis beträgt frei ins Haus monatlich 1.90, durch die Post ohne Zustellgebühr monatlich 2.20. Für Kasse hdb. Gewalt, Krieg, Streik um hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahl d. Legebeldes. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden-Preititz. Bei unterm. eingesandt. Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Für Anzeigen, welche durch Fernspr. aufgegeben werden, kann wir eine Verantwort. bez. der Richtigkeit nicht übernehmen.

Redaktion und Expedition  
Blasewitz, Tollenwitzer Str. 4  
IX. Jahrgang

Anzeigen werden bis 8 Uhr abends mit 20 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4 gespaltenen Zeilen umfassen, sind älter und neuer Zeit, Moden-Zeitung, Schnittmusterbogen. Der Bezugspreis beträgt frei ins Haus monatlich 1.90, durch die Post ohne Zustellgebühr monatlich 2.20. Für Kasse hdb. Gewalt, Krieg, Streik um hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahl d. Legebeldes. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden-Preititz. Bei unterm. eingesandt. Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Für Anzeigen, welche durch Fernspr. aufgegeben werden, kann wir eine Verantwort. bez. der Richtigkeit nicht übernehmen.

Nr. 34

Freitag, den 10. Februar

1925

## Rheinlands Schicksal ist Deutschlands Schicksal!

Dr. Luthers Red. in Köln ein flammender Protest gegen den Vertragsbruch der Alliierten hinsichtlich der nördlichen Rheinzone. — Die von Herriot schuldig gebliebene Antwort auf eine präzise Frage. — Bahn frei für die Arbeit der Reichsregierung!

### Der Reichskanzler in Köln

Der gestern in Köln eingetroffene Reichskanzler Dr. Luther hat heute nachmittags dem Oberbürgermeister Adenauer und dem Kardinalbischof Schulte einen Besuch ab und empfing sodann den enalischen Botschaftssekretär Binatt.

Während des zu Ehren des Reichskanzlers Dr. Luther heute abend von der Stadt Köln veranstalteten Festessens trat

Oberbürgermeister Dr. Adenauer das Wort zu einer Rede, in der er zunächst den Reichskanzler mit herzlichster Freude willkommen hieß. Weiter führte Dr. Adenauer u. a. aus: Die Lage des besetzten Gebietes ist nach wie vor trotz gewisser Erleichterungen gegenüber dem Vorjahre schwer und drückend.

Zwei Drittel aller Erwerbstätigen entfallen auf das besetzte Gebiet.

Au den schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnissen kommt die Steigerung unserer festlichen Tage, die uns die letzten Wochen gebracht hat. Wenn wir unsere furchtbaren physischen und psychischen Leiden bisher gedulden getrauen haben, so geschah das in der sicheren Erwartung, daß sie auf dem im Verlaufe der Verhandlungen angedeuteten Termin ihr Ende finden. In dieser Hoffnung sehen wir uns durch die Nichträumung Kölns auf das bitterste getäuscht.

Der ganze Verlauf der Anwesenheit zeigt uns klar, daß die Räumung mit anderen nicht im Verlaufe der Verhandlungen der Räumung schlechtesten Umständen verknüpft wird.

Es handelt sich nicht mehr darum, ob die Kölner Zone frühzeitig oder einige Wochen später geräumt wird, sondern steht jetzt zur Debatte die Frage, ob die Besetzung des rheinischen Gebietes ohne Rücksicht auf die ihre Zeit beanspruchenden Artikel des Versailler Vertrags dauernd bleiben soll. Mit einem der ältesten Kulturgebiete Europas verfährt man im Reichstage der Demokratie wie mit einem Reperkamm im inneren Afrika.

Reichskanzler Dr. Luther führte in seiner Antwort aus:

Rheinlands Schicksal ist Deutschlands Schicksal. Rheinlands Freiheit ist Deutschlands Freiheit! Das ist die Auffassung der deutschen Reichsregierung und die ihnen auszusprechen, obwohl es für jeden Deutschen selbstverständlich ist, bin ich gekommen. Die deutsche Reichsregierung verlor erneut jene Not des besetzten Gebietes im vollen Bewußtsein der Tatsache, daß nun schon so manches Jahr das Nachbarland für ganz Deutschland leidet. Da ist die Selbstverständlichkeit der Politik der Reichsregierung die folgende:

Wir haben in unserer Arbeit dafür gesorgt, daß die Rheinlande nicht an einer Reparationsprovision wurden. Wir werden in unserer weiteren Politik dafür sorgen, daß die politischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den Alliierten nicht zum Schaden des Rheinlands sich vollziehen. (Bravo.) Der deutsche Reichskanzler kann von der Frage der Nichträumung der nördlichen Zone nicht sprechen, ohne immer wieder in die Welt hinauszurufen, daß die Grundlagen für die einseitige Entscheidung der Alliierten über die Nichträumung bis zum heutigen Tage nicht mitgeteilt worden sind.

Der Tatbestand ist also der, daß die Voraussetzungen für Verhandlungen über die Räumung ausschließlich von Seiten der Alliierten nicht erfüllt worden sind. In Verhandlungen ist die deutsche Regierung, wie ich es bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausgesprochen habe, bereit. Die deutsche Regierung ist ebenso bereit, berechnete Anträge, die etwa von Seiten der Verbündeten in der Entwaffnungsfrage erhoben werden, oder die sonst aus Kenntnis der deutschen Regierung kommen, auf schnellste anzusprechen. Das Ziel der Verhandlungen aber, die wir mit allem Nachdruck erstreben muß sein, die schnellste Räumung der nördlichen Rheinzone, damit das Rheinland das erwirbt, was ihm nach dem Versailler Vertrag zusteht.

### Die kommunistische Tscheka

#### Zum Beginn der großen Kommunistenprozesse

Vor dem Staatsgerichtshof beginnt jetzt der große Prozeß gegen die Führer der kommunistischen Tscheka, der voraussichtlich eine große Fülle von Belastungsmaterial gegen die kommunistische Partei auslösen wird. Von dem Ausgang dieses Prozesses hängt immerhin sehr viel ab, da man zur Zeit im Schoße der Reichsregierung beschäftigt ist, die Staatsicherheit durch besondere gesetzliche Maßnahmen zu fördern. Im Reich besteht zur Zeit noch der sogenannte „Kleine“ Ausnahmezustand, der der Regierung die Handhabe dazu bietet, in besonderen Fällen an außerordentlichen Maßnahmen zu greifen. Man denkt jedoch gegenwärtig daran, den Roman in der Hand in vollem Umfange wieder herzustellen, da man sich sicher genug glaubt, um auch ohne besondere Vollmachten die öffentliche Ordnung sichern zu können. Wenn also die Kommunisten gegenwärtig eine lebhafteste Agitation mit der Behauptung treiben, man plane gegen sie ein neues Parteiverbot, so ist diese Phrase entsprechend tief zu bewerten.

Wie sich aus der Anklage im Tscheka-Prozess ergibt, haben die Kommunisten versucht, den Chef der Reichswehr, General von Seeckt, zu ermorden. Mehrere Male haben kommunistische Agenten dem General aufge-

lauert, bis schließlich ein hoher Funktionär der Kommunisten aus Moskau auf dem Plan erschien, um die deutschen Kommunisten vor der Ermordung des Generals entschieden zu warnen.

Eine Reihe weiterer Prozesse gegen die Kommunisten beschäftigt sich mit geplanten Sprengstoffattentaten sowie mit der Organisation bewaffneter Aufstände.

Die Gerichte werden die Frage zu prüfen haben, inwieweit von russischer Seite der Versuch unternommen worden ist, die deutschen Kommunisten zu ihrem gewalttätigen Vorgehen zu veranlassen oder sie darin zu unterstützen. Ein Beweis dafür, daß die russische Regierung ihre Hand im Spiele hat, dürfte kaum erbracht werden, da es sich bei den in der Unternehmung genannten Persönlichkeiten lediglich um Beauftragte der Komintern und Internationale, nicht aber amtlicher russischer Stellen handelt. Eine große Rolle scheint unter den Kommunisten ein Russe, namens Stoblewski, genannt Goreff, gespielt zu haben, dessen Verion noch mit einem geheimnisvollen Dunkel umgeben ist. Stoblewski hat jedenfalls die Organisation der deutschen Tscheka in der Hand gehabt, und nach seinen Plänen scheint auch der Attentatsversuch auf General von Seeckt entworfen gewesen zu sein.

Unter diesem Gesichtspunkt der Aktion vor den Verträgen müssen wir auch die Bestimmungen in Anspruch nehmen, die sich beziehen auf die Räumung der nördlichen Rheinlande und in denen von Sicherheitsbedingungen nichts enthalten ist. Von der ungenaueren Bedeutung der großen Frage, um die es sich jetzt handelt, ist das ganze deutsche Volk durchdrungen.

Aus dem Geiste heraus, den ich am Rhein fühle, aus dem Geiste, der das Gesamtdeutschland über kleine und kleinliche Zwistigkeiten hinweg will, möchte ich von dieser Stelle aus die Bitte an ganz Deutschland richten, der gegenwärtigen Reichsregierung die Bahn für die Mitarbeit frei zu öffnen. Dazu rechne ich auch, daß die häßlichen Verleumdungen, Zwistigkeiten zwischen den Mitarbeitern des Kabinetts zu lären, einseitig werden. (Bravo!) Dazu rechne ich auch, daß die Weigerung gegen das Kabinett nicht ausartet in achtsamer Feindschaft. Wenn sich die gegenwärtige Regierung auf eine Mehrheit stützt und sich auf eine Mehrheit stützen muß, wenn sich gerade darin der parlamentarische Grundgedanke auswirkt, so lese ich eben so großes Gewicht darauf, immer wieder zu betonen, daß diese Mehrheitsbildung keinen Ausschluß der anderen von der Mitarbeit bedeutet, die bereit sind, in handhabendem Sinne mitzuarbeiten.

Und da die ganze überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zu solcher handhabenden Mitarbeit bereit ist, so ist es gerade in der Stunde der Not Aufgabe des führenden Reichskanzlers, nach seinen Kräften dafür zu sorgen, daß die deutsche Weisheit sich auf so breiter Grundlage vollzieht wie irgend möglich, denn gerade mit solcher Arbeit wird man auch am besten dem großen Ziel der Befriedung dienen, um das es sich für und jetzt als erste Aufgabe handelt.

Der Reichskanzler also dann auf seine persönlichen Beziehungen zum Rheinlande und zum Ruhrgebiet ein, durch die er deutsches Sein und deutsches Werden in sich aufgenommen habe und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Rhein. Die Versammlung erhub sich und stimmte begeistert in den Ruf ein.

Der Reichskanzler also dann auf seine persönlichen Beziehungen zum Rheinlande und zum Ruhrgebiet ein, durch die er deutsches Sein und deutsches Werden in sich aufgenommen habe und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Rhein. Die Versammlung erhub sich und stimmte begeistert in den Ruf ein.

### Parlamentarische Vorgefichte

In der inneren Politik wird die Situation von Tag zu Tag bedenklicher. Während der Reichskanzler sich auf seiner Rundreise befindet, beginnt man hinter den Kulissen der parlamentarischen Verhandlungssituation interessante Manöver ins Werk zu setzen, um die Gegensätze zwischen der Opposition und den Regierungsparteien zum Austrag zu bringen. Man muß auf scharfe Zusammenstöße zwischen dem neuen Kabinett Luther und der Linken gefaßt sein, die in dem Augenblick einsehen werden, sobald der Kanzler wieder in Berlin sein wird und der Reichstag sich im Besitze der Ruhenschrift des Reichsfinanzministeriums befindet. Man weiß, daß es einen sehr heftigen Zusammenstoß geben wird, der zwar nicht eine Entscheidung bringt, der aber für die ganze parlamentarische Entwicklung symptomatische Bedeutung hat. Ende der vorigen Woche gab es im Reichstag ein interessantes Zwischenspiel, das beweist, mit welcher wachsenden Augen die Linke auf jede kleine Blöße der Regierungsparteien wartet, um daraus der Regierung Luther ernste Schwierigkeiten zu konstruieren. Der deutschnationalen Abgeordnete v. Freytag-Loringhoden hatte sich, wie im Reichstagsbericht gemeldet worden war, in der Debatte über das Abkommen zwischen Deutschland und Siam ziemlich ablehnend gegenüber der Regierungsvorlage ausgesprochen. Die Folge davon war, daß gestern die gesamte Linke, die eigentlich für diesen Vertrag ist, gegen das Abkommen gestimmt hat, um die Deutschnationalen zu zwingen, für die Regierungsvorlage einzutreten.

Ähnlich verhält es sich mit der Aufwertungsfrage. Da die Reichsregierung sich nicht in der Lage sieht, den Aufwertungswünschen der Parteien in vollem Umfange Rechnung zu tragen, gerät die deutschnationale Reichstagsfraktion in einen schweren Konflikt, weil sie vor die Wahl gestellt ist, entweder einer unzulänglichen Regelung zuzustimmen und damit ihre Wahlversprechungen nicht einzulösen, oder aber die Regelung der Aufwertungsfrage auf absehbare Zeit hinaus zu verhindern. Die Linke hat jetzt die Forderungen der Deutschnationalen aufgegriffen und stellt weitergehende Anträge, die bezwecken sollen, daß das Reichskabinett gezwungen wird, noch schärfer als bisher die Unmöglichkeit einer vollwertigen Aufwertung zu betonen. Stimmen die Deutschnationalen jedoch für die weitergehenden Anträge, die sie früher selbst versucht hatten, so werden sie in einen Gegensatz zur Regierung gedrängt.

Die Verzögerung der Ueberreichung der Denkschrift über die Ruhrentscheidungen hat die Situation der Regierung wenig gebessert, da die Linke sich nur um so eifriger vorbereitet, ihren parlamentarischen Feldzugplan durchzuführen. Es kommt besonders den Demokraten sehr gelegen, daß jetzt in Preußen der frühere Reichskanzler Marx die Regierungsbildung übernehmen soll, denn dadurch wird das preussische Regierungsproblem zu einer entscheidenden Frage für die Reichspolitik werden. Da jetzt schon die Rechtsparteien in Preußen ihre ablehnende Haltung gegenüber Marx zum Ausdruck bringen, beginnt der Gegensatz zwischen dem Zentrum und ihnen von neuem zu entbrennen. Es kann sogar als ziemlich sicher ange-

sehen werden, daß das Zentrum im Reichstag seine weitere Haltung davon abhängig machen wird, ob die Verträge Maxr in Preußen ebenfalls zum Scheitern verurteilt sind, wie es vor wenigen Wochen im Reichstag der Fall war. Wäre die Frage der Ruhrentscheidung in diesen Tagen bereits im Reichstag erledigt gewesen, so wären auch die Gefahren für die Regierung Luther wesentlich geringer, denn das Zentrum würde nicht von sich aus zur Offenheit übergegangen sein. Nunmehr kann aber der Fall eintreten, daß in demselben Augenblick, wo der frühere Reichskanzler Maxr durch den Widerstand der Reichsparteien seine Bemühungen aufgeben muß, im Reichstag die Frage der Ruhrentscheidung zum Austrag gelangt. Dies würde tatsächlich für das Kabinett Luther eine sehr bedenkliche Situation schaffen, denn diesmal wäre die Vertrauensfrage wesentlich kritischer als nach der Regierungserklärung. Der linke Flügel des Zentrums könnte dann offen gegen die Regierung vorgehen, während auch die Demokraten an Stelle der Stimmhaltung eine glatte Ablehnung gegenüber dem Kabinett zum Ausdruck bringen würden. Die Aussichten für die Regierung Luther sind demnach sehr trübel.

### Brennende Angelegenheiten!

Wie andere Londoner Blätter, so meldet auch Morningpost, daß der volle Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission in dieser Woche veröffentlicht werden soll. Der Bericht werde zuerst von dem interalliierten Militärkomitee in Versailles geprüft werden, doch sei man allgemein der Ansicht, daß eine eingehendere Erörterung wünschenswert sei, und es sei sehr wohl möglich, daß zur Prüfung des Berichtes eine Konferenz zwischen den Vertretern der alliierten Mächte vereinbart werde und daß es zweckmäßig befunden werde, Fragen, wie die der alliierten Schulden und der französischen Sicherheit auf derselben Konferenz zu behandeln. Als wahrscheinlicher Ort der Zusammenkunft werde London angesehen.

Zu den Blättermeldungen über die bevorstehende Londoner Konferenz, betreffend die Frage der französischen Schulden, erzählt Reuters, es würde sicherlich noch geraume Zeit vergehen, bis es zu einer Konferenz kommen könne. Dagegen würden interalliierte Erörterungen über die deutsche Entwaffnung im Zusammenhang mit dem Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission stattfinden, deren Ort wahrscheinlich Versailles sein werde. Der Pariser Berichterstatter des Manchester Guardian schreibt, hinsichtlich des Wunsches der britischen Regierung, daß Deutschland in der Entwaffnungsfrage ein genaues und leicht erfüllbares Programm vorgelegt werde, während Frankreich nicht erpicht auf eine Rüchmung sei.

### Kanzlerbesuch auch in Ostpreußen

Reichskanzler Dr. Luther, der gestern in Köln war, heute in München und morgen in Stuttgart sprechen wird, beabsichtigt Ende dieser Woche nach Königsberg zu fahren, um mit den führenden Kreisen Ostpreußens Fühlung zu nehmen. Wie wir erfahren, legt man in den politischen Kreisen dem Kanzler-Besuch in Ostpreußen eine große Bedeutung bei, da es sich in erster Linie darum handelt, die Sympathien der Reichsregierung für die Ostmarken zum Ausdruck zu bringen. Wie verlautet, wird der Kanzler in einer vorläufigen Rundgebung in Königsberg sprechen.

### Die Blutopfer der Pfalz

Am Staatshaushalt des Bayerischen Landtages hat der Minister des Innern, einem Wunsch des pfälzischen Abgeordneten Wollwitzer entsprechend, eine Uebersicht über die Personenschäden, welche in der Pfalz durch die französischen Besatzungsstruppen und das Auftreten der Separatisten entstanden sind. Danach sind im ganzen 206 Personenschäden zu verzeichnen. Von den Angehörigen der Besatzungsstruppen wurden 87 getötet. Die Separatisten haben 22 Tote auf ihrem Schuldkonto. Im ganzen sind also 59 Personen getötet worden. Verletzt wurden 206 Personen, und zwar von den Besatzungsstruppen 87 und von den Separatisten 119. Der Minister drückt nach Verlesen dieser Statistik sein tiefstes Bedauern über diese Vorkommnisse aus.

### Die Verantwortung für die Ruhrbeihilfen

Das Nachrichtenbüro des V.D.Z. veröffentlicht eine neue Erklärung der früheren sozialdemokratischen Reichsminister Schmidt und Gollmann, wonach der am 20. Okt. 1923 in Anwesenheit der sozialdemokratischen Minister gefasste Kabinettsbeschluss dem Reichskanzler lediglich die Ermächtigung gegeben habe, mit der Sachkommission in Verhandlungen über die Vorschläge der Ruhrindustriellen einzutreten. Daß das Kabinett aber gar die sozialdemokratischen Reichsminister den Vorschlägen der Ruhrindustriellen zugestimmt hätten, werde von der Reichsregierung selbst nicht behauptet. An dem, was sich von da an zwischen Reichsministern und Ruhrindustriellen abgespielt habe, hätten die Sozialdemokraten nach der klaren Bestimmung der Regierungserklärung keinen Anteil gehabt. Es widerspreche aber den Tatsachen, wenn versucht werde, die Stimmhaltung der Sozialdemokraten so zu erklären, als sei kein Einspruch grundsätzlicher oder sachlicher Art erhoben worden. Die beiden Minister hätten mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß sie eine Verantwortung für die Vorschläge nicht übernehmen könnten, die ohne Beteiligung der sozialdemokratischen Minister zustande gekommen seien.

## Aus dem Reiche und aus den Weiten

**Berlin.**  
Mord in der Alderstraße. In der Nacht zum Sonntag wurde im Haus Nr. 10 in der Alderstraße im Norden Berlins die Leiche des etwa 30 Jahre alten Magistratsbeamten Karl Ruppin aus Berlin-Neukölln in einer großen Blutlache aufgefunden. Ruppin hatte am Abend einer Versammlung beigewohnt. Es ist noch nicht aufklärt, wie er in das fremde Haus gelangt ist. Ein Mädchen, das in dem betreffenden Hause wohnte und spät nachts nach Hause kam, bemerkte, wie mehrere Leute, die angetrunken zu sein schienen, im Hausflur verschwanden, nach einiger Zeit auf die Straße zurückkamen und sich hastig entfernten. Etwas später ist dann die Leiche aufgefunden worden. Es ist festgesetzt, daß Ruppin noch in der Versammlung eine silberne Taschenuhr und eine Briefkassette mit Bargeld bei sich hatte, die bei dem Toode nicht mehr gefunden wurden.

Die Berliner Kriminalpolizei hat den Leichensfund in der Alderstraße aufgeklärt, der zum Verdacht von einem neuen Mord Anlaß gegeben hatte. Der Magistratsbeamte Ruppin ist nicht ermordet worden, sondern einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Er war in der Dunkelheit die Treppe herabgestürzt und hatte sich dabei einen Schädelbruch zugezogen, an dem er kurz darauf verstarb.

**Berlin.**  
Großfeuer in Hoppegarten. Das Besitztüm Holländer in Hoppegarten, dessen Besitzer der bekannte Oberleutnant Vanse A, wurde in der Nacht zum Sonntag von einem Großfeuer heimgesucht, das eine mit Futtermitteln gefüllte Scheune und einen Schuppen, in dem moderne landwirtschaftliche Maschinen standen, vollständig vernichtete. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das Herrenhaus und die Stallungen, in denen sich wertvolles Jagdmaterial des Besitzers befindet, zu retten. Es wird Brandstiftung vermutet.

**Breslau.**  
Ein furchtbares Justizverbrechen. Der wegen vermeintlichen Mordes an 15 Jahren Zuchthaus verurteilte gewesene Trautmann, dessen Anschlag durch die Mordaffäre Bende erwiesen ist, hat sich bei der Oberstaatsanwaltschaft in Opatowitz, Trautmann ist völlig verblödet, mittellos und durch die lange Zuchthausstrafe schwer tuberkulös geworden. Inzwischen wird einem weiteren Mordverbrechen nachgegangen, dessenwegen ebenfalls ein Dritter damals angeklagt war, aber glücklicherweise nicht wegen nicht genügender Indizien das Verfahren eingestellt wurde.

**Hannover.**  
Mit dem Auto in den Fluß! Der 48 Jahre alte, weithin bekannte Bierbrauereibesitzer Jiegelmeyer, Eigentümer der Steinischen Brauerei in Alzenau bei Hannover, stürzte, als er in die Garage fahren wollte, mit seinem Auto die hohe Böschung des Kahlfusses hinab. Das Auto überschlug sich und fiel in den Kahlfuß; Jiegelmeyer ertrank.

**Hannover.**  
Haarmann widerrufen. — Grans soll sein Mörder sein. Das Neueste von dem 24 mal zum Tode verurteilten Mörder Haarmann ist, daß er es fertiggebracht hat, einen seltenen Brief zu schreiben und diesen Brief aus dem Gefängnis heraus an den Abreisenden gelangen zu lassen. Der Brief enthält nichts weniger als einen glatten Widerruf aller von Haarmann gegen Grans erhobenen Beschuldigungen wegen Teilnahme an den Morden. Der Brief Haarmanns hat insofern weitgehende Folgen, als damit den Verteidigern des Grans ein Instrument in die Hand gegeben wird, ein Wiederaufnahmeverfahren in die Wege zu leiten. Wie

der „Hannoversche Kurier“ erfährt, hat Haarmann inzwischen auch vor dem Richter seine Grans belastenden Aussagen zurückgezogen. Es wird nunmehr eine amtliche Nachprüfung darüber einleiten, ob und inwieweit Haarmanns heutiger Widerruf auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann. Beide Verteidiger, Justizrat Benjes und Rechtsanwalt Vogt, hatten am Montag morgen bereits eine Unterredung mit dem Oberstaatsanwalt.

**Treibisch (Mähren).**  
Ein zweiter Bende. Hier ist ein Mann namens Dvorak verhaftet worden, der im Raub verurteilt war, daß er gemeinsam mit einer Frau vor ungefähr 2 Jahren 5 Männer ermordet und die Leichen im Hofe einer Mühle vergraben habe. Bei der Nachforschung fand man die Leichen zweier Männer. Die Untersuchung ergab ferner, daß Dvorak das Fiech der anderen Opfer eingepflegt und in den Handel gebracht hatte.

**St. Miklos (Ungarn).**  
Ein furchtbares Unglück. Zwei Söhne des Bahnwärters Josef Toporczek kamen nach längerer Abwesenheit zu gleicher Zeit ins Elternhaus zurück. Der ältere 34jähr. Krpad war vom Militär zurückgekommen, der jüngere Ludwig hatte am selbigen Tage das Spital verlassen. Die Familie feierte Wiedersehen. Nach dem Nachtessen wollte der ältere Bruder eine mitgebrachte Handgranate zusammen mit seinem Bruder zerlegen. Er schlug mit einem Hammer auf die festgeschraubte Granate. Sofort erfolgte eine Explosion. Die Handgranate ein und begrad die ganze Familie unter sich. Ludwig Toporczek starb sofort, Krpad am nächsten Morgen und auch die Eltern büßten kaum mit dem Leben davonkommen.

**Amsterdam.**  
Sturmfluten. Ein schwerer Südweststurmflutete gestern abend und heute morgen über der holländischen Westküste und verursachte teilweise schwere Schäden. In Amsterdam war die Feuerwehr bis heute früh fast ununterbrochen damit beschäftigt, die durch losgerissene Dachrinnen, Balkenmischlender und Schornsteintelle für den Fußgängerverkehr entstandenen Gefahren zu beseitigen. Der Straßenbahnverkehr wurde stark eingeschränkt und mußte teilweise, namentlich in den Außenbezirken umgeleitet werden. Der letzte von Rotterdam nach Amsterdam verkehrende Spätzug erreichte Amsterdam erst mit vierstündiger Verspätung. Da er durch umgestürzte Telegraphenstangen und über die Schienen gefallene Telegraphenleitungen aufgehalten worden war. Auf der Maas bei Rotterdam wurden eine ganze Anzahl von Schiffen, auch mehrere große Dampfer des Rotterdamschen Lloyd, darunter dessen größtes Passagierschiff, losgerissen. In der Stadt Rotterdam wurden mehrere Straßen für den Verkehr von der Polizei gesperrt, da mehrere Personen durch herabfallende Dachbalken verletzt worden waren.

**Paris.**  
Anlet einer englischen Mater begraben. In Begleit der stürzte während der Arbeitsarbeiten bei einem Kasernebrande eine Feuerwehrlente unter sich. Dieser wurden 13 Tote und 15 Verwundete aus den Trümmern geborgen.

**Ueberden.**  
Geschotterter deutscher Dampfer. In Ueberden trafen 37 Mann Besatzung des deutschen Fischdampfers „Wilhelm Jürgens“ und zweier englischer Dampfer ein, die im Sturm an der Küste Islands gescheitert waren. Die deutsche Mannschaft trieb 10 Stunden im offenen Doot bis zu ihrer Rettung.

## Sonderbare Abstimmungen

Die Reichstagsliste stimmt gegen den Stambvertrag, um die Reichstagsrechte, welche den Vertrag aus tatsächlichen Gründen ablehnen möchte, zur Annahme zu zwingen. — Das Mandat gelangt!

**Deutscher Reichstag**  
19. Sitzung, Montag 9. Februar 1925.  
Präsident Loche eröffnet die Sitzung 2 Uhr 25 Minuten und teilt mit:  
daß der Neuwahlbescheid Dr. Hoffe sein Reichstagsmandat niederlegt hat. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Einzelberatung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums und die Beratung der jährlichen Anträge aller Parteien wird fortgesetzt, und zwar mit der Besprechung über den Abschnitt:  
**Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge.**  
Abg. Greg (Soz.) wendet sich gegen die zahlreichen Betriebsstilllegungen bei Reichsbetrieben, wodurch Tausende von Arbeitern drohen losgerissen zu werden.  
Abg. Hartmann (Dnat. Sp.) erklärt, die beste Lösung der Erwerbslosenfrage liegt in der Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Hier müsse besonders die Erschließung von Moor- und Deichlandbereichen in Angriff genommen werden.  
Abg. Barth (Dem.) beantragt, den Vertrag von 18 Millionen Mark vorwiegend zur Unterstützung solcher Erwerbslosen zu verwenden, deren Unterhaltungsarbeiten abgelaufen ist. Der Redner fordert weiter eine Summe von 80 Millionen Mark zur Herstellung von Klein- und Mittelmwohnungen und zur Deichlandkultivierung.  
Abg. Kadei (Soz.) verlangt Erhöhung der Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge um 500 Millionen Mark.

Ministerialdirektor Walter wendet sich gegen die Darstellung der Linken, als ob die letzte Erhöhung der Unterhaltungsätze eine Krise sei. Für den Wohnungsbau sei die produktive Erwerbslosenfürsorge ungeeignet, im kommenden Frühjahr werde voraussichtlich unter den Bauarbeitern keine Arbeitslosigkeit herrschen, eher werde ein Mangel an geeigneten Bauarbeitern herrschen. Der Redner wendet sich dann dem Tarif-, Lohn- und Einigungsweisen zu.  
Abg. Gok (Dnat. Sp.) stellt nach seinen Erfahrungen als Beisitzer im Schlichtungsverfahren fest, daß die Schlichtungsrichtung nur sehr kümmerliche Erfolge gehabt habe. Es sei ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß der Unternehmer irgendein Interesse an niedrigen Löhnen hätte. (Lachen links.) Er habe an richtigen Löhnen Interesse. Zu niedrigen Löhnen seien ein Zeichen dafür, daß ein Betrieb krank sei, und kein Unternehmer werde das wünschen.  
Abg. Aufhäuser (Soz.) richtet heftige Angriffe gegen die Banken, die nach Einbeziehung ihrer festigen Inflationsgewinne nicht nur die Papierheime, sondern auch die Arbeitstellen eingekauft hätten. Den auf die Straße geworfenen Arbeitslosen habe das Arbeitsministerium den Rat gegeben, sich nach Paris zu wenden.  
1/7 Uhr wird die Haushaltsberatung unterbrochen. Die über die Beschlässe des Ausschusses hinausgehenden Anträge in der Erwerbslosenfrage werden abgelehnt.  
Es wird dann die zweite Beratung des Wirtschaftskommens mit Stamb. bei der in der letzten Sitzung des Hauses Beschlußfähigkeit eintrat, fortgesetzt.

Abg. Koch (Weser, Dem.) erklärt, es müßte durch die namentliche Abstimmung festgestellt werden, ob die Deutschnationalen die Konsequenz aus ihrer Anschauung über den Vertrag ziehen und dagegen stimmen werden, oder ob die Worte, die der Agitation entnommen wurden, von ihnen nur als billige Schwelme angesehen werden.

Abg. Dittmann (Soz.) hält der Rechten vor, sie wolle nur die Macht in die Hand bekommen, aber sie drücke sich um die Verantwortung herum. Die Deutschnationalen wollen in der Regierung bleiben und den Bürgerblock für ihre Zwecke ausnützen. Sie sollen jetzt aber auch gezwungen werden, Farbe zu bekennen.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dnat. Sp.), der von lebhaften Uha-Rufen der Linken empfangen wird, erklärt, daß die Haltung der Demokraten und Sozialdemokraten in der letzten Sitzung seine Freunde veranlaßt hätte, ihre Stellung zum Vertrage nochmals zu überprüfen. Redner bedeutet unter dem Gesicht der Linken die Vorgänge des letzten Sonnabend und hält es für durchaus unzulässig, eine außenpolitische Frage nach innenpolitischen Gesichtspunkten zu entscheiden. (Inhaltendes Gelächter links.) Eine Mehrheit für die Vorlage sei unter allen Umständen gesichert. Auf eine Ablehnung des Vertrages hätten auch seine Gegner nicht gehofft. (Minutenlanges Gelächter in der Mitte und links.) Der Zweck seiner Rede sei gewesen, dem Auswärtigen Amt gegenüber dem Auslande den Rücken zu stärken. Es sei notwendig, daß eine große Partei im Reichstoge tatkräftig darüber wache, daß die Interessen des Landes nicht geschädigt werden. (Erneutes Gelächter links.) Infolge des Vorgehens der Demokraten und Sozialdemokraten sei jetzt eine andere Aufgabe in den Vordergrund getreten. Jetzt handle es sich darum, daß außenpolitische Beziehungen nicht zum Spielball parlamentarischer Leidenschaft gemacht werden. (Großes Gelächter links und in der Mitte.) Deshalb hätten auch diejenigen seiner Freunde, die Gegner des Vertrages waren, sich entschlossen, dafür zu stimmen. (Schallendes Gelächter links und in der Mitte.)

Abg. Koch (Weser, Dem.) beantragt, die Rede des Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven öffentlich anzulegen zu lassen. (Große Heiterkeit.) Sozusagen habe noch niemand die Verantwortungslosigkeit seiner eigenen Rede im Reichstag öffentlich dargelegt. (Anruhe rechts. Lebhaftes Zustimmung links.) Der Zweck des Vorgehens der Demokraten sei, die Hoheit der deutschnationalen Agitation, die sich seit fünf Jahren breitmache, einmal öffentlich hier festzuhalten. (Zustimmung in der Mitte. Gelächter rechts.)

Abg. Graf Westarp (Dnat. Sp.) erklärt, dem Volke werden die Augen geöffnet werden über den Antagonismus der Demokraten und Sozialdemokraten, eine Frage der auswärtigen Politik werde zu entscheiden nach innenpolitischen und tatsächlichen Rücksichten. (Zustimmung rechts, Lachen links und in der Mitte.)

Die Abstimmung über den Artikel 1 ergibt dann die Annahme der Vorlage mit 244 gegen 129 Stimmen bei einer Stimmhaltung. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Nationalsozialisten.

Die Vorlage wurde darauf auch in der dritten Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen, ebenso die Entscheidung zugunsten der Deutschnationalen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2. März. Reichsarbeitsministerium. Schluß 2 Uhr.

### Die Preußenfrage

Zur heutigen Nacht des preussischen Ministerpräsidenten schreiben die Berliner Blätter, daß Maxr voraussichtlich mit derselben Mehrheit gewählt werden wird wie Braun. Maxr werde sein Kabinett auf der Grundlage der Weimarer Koalition bilden und versuchen, die Wirtschafspartei zur Stützung seines Kabinetts heranzuziehen.  
Laut „Vorwärts“ soll das Ministerium des Innern unter der Leitung Severinus bleiben. Der „Berl. Lokalanzeiger“ will wissen, daß an Stelle des bisherigen Abgeordneten Barthels der leitende Ministerpräsident Braun von der Weimarer Koalition zum Reichspräsidenten vorgeschlagen wurde.

### „Dipomatenskrankheit“?

Der Reichsarbeitsminister Brauns hat auf dringliche Anordnung einen mehrwöchigen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit annehmen müssen, um die Folgen wiederholter Rückfälle in Nervenkrankung auszuheilen. Seine Vertretung übernahm in allen Teilen Staatssekretär Dr. Gehl. Uns dünkt, dieser Erholungsurlaub wird Anlaß sein, daß Brauns, der der Zentrumspartei angehört, nicht wieder auf seinen Posten zurückkehrt. Er wurde selbst von seinen eigenen Parteigenossen kürzlich schwer angegriffen und man darf bei ihm zweifeln, ob er von der bekannten „Dipomatenskrankheit“ spricht.

### M. d. R. Huhe

Als Nachfolger des ehemaligen Reichspostministers Huhe wird der Gewerkschaftssekretär Hub aus Heilbronn in den Reichstag einziehen.

### Das Verfahren gegen Hoeffe

Der Reichsbevollmächtigte Dr. Hoffes hat an den Generalstaatsanwalt die Bitte gerichtet, vom Erlass eines Haftbefehls gegen Hoeffe Abstand zu nehmen, da dieser nicht daran denke, sich dem ihm drohenden Strafverfahren durch die Flucht zu entziehen. Die Anklage gegen Hoeffe lautet auf passive Bestechung und Amtsuntreue.

### Die Devisenankäufe Bauers

Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll von neuen den ehemaligen Reichskanzler Bauer bereits das Ermittlungsverfahren auf Grund der Anklagen eingeleitet worden sein, daß er einzeln den feierzeit bestehenden Vorschriften Anläufe von Devisen zum eigenen Vorteil getätigt habe.

### Vorausichtliche Witterung

vom 10. abends bis 11. abends.  
Veränderliche, vorwiegend starke Bewölkung. Regenfälle von kurzer Dauer, Temperaturen nicht wesentlich geändert, weiterhin böig und unruhig; Winde aus westlichen Richtungen.

# Dresden.

**Der Arbeitsmarkt in Dresden zeigt nach einem Berichte des öffentlichen Arbeitsnachweises in der Woche vom 31. Januar bis einschließlich 6. Februar eine besonders starke Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften. Für Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Fabrik und Kontor wurde weibliches Personal gleich lebhaft verlangt, so daß an jüngeren Arbeiterinnen und Angestellten verschiedentlich Mangel eintrat. In den männlichen Berufen war die Beforderung nicht so allgemein; vereinzelt stieg auch hier der Bedarf von Industrie und Handwerk, doch fanden dem Entlassungen in anderen Betrieben an Arbeitsumfang gegenüber. Der Bestand an Arbeitslosen verringerte sich insgesamt um 307 auf 12.988. Auch die Zahl der Empfänger von Erwerbslosenunterstützung zeigt eine Abnahme um 171 auf 7097. Ausländer-Unterstützung wurde an 471 (485) Personen gezahlt. Insgesamt wurden somit 7487 Personen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt.**

**Ein schweres Eisenbahnunfall auf der Strecke Dippoldiswalde-Gainsberg konnte heute früh durch die Aufmerksamkeit des Maschinenpersonals verhindert werden. Kurz vor der Einfahrt nach der Station Rabenau hatte der Sturm eine alte, etwa 40 Zentimeter im Durchmesser starke Röhre umgeworfen und über die Gleise gelegt. Als der Maschinenführer des heutigen Frühzuges das Hindernis bemerkte, zog er sofort die Bremsen an und es gelang ihm, ein Unfall zu verhindern. Die Maschine fuhr zwar noch die Röhre an, aber verhältnismäßig leicht. Der Sturm wurde nun zweimal durchgefahren, worauf das Hindernis entfernt werden konnte. Durch dieses Verhängnis erlitt der Frühzug eine Verzögerung von 25 Minuten.**

**Die von der Elbeshiffahrt. Die Neue Deutsch-Böhmische Elbe-Schiffahrts-A.G. Dresden hat zusammen mit der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-A.G., deren Aktien sich im Besitze der ersten Gesellschaft befinden, die Firma Schiffsvererft und Maschinenfabrik Dresden-Laubegau G.m.b.H. mit einem Kapital von 100.000 Mark gegründet. An dem Kapital ist die Neue Deutsch-Böhmische Elbe-Schiffahrts-A.G. mit 90.000 Mark und die letztgenannte Gesellschaft mit 10.000 Mark beteiligt. Die Neugründung erfolgte lediglich zur Vereinigung des inneren Betriebes und des Rechnungswesens, auch wird die Gesellschaft wie bisher nur für die genannten Schiffsunternehmungen Reparaturen ausführen. Ueber den Geschäftsgang der beiden Gesellschaften erfahren wir weiter, daß die Verwaltungen der beiden Gesellschaften in diesem Jahre bereits im März mit einem Drittel des Schiffsparates aufzunehmen und ihn zu Ostern auf 50 Prozent und von Mitte Mai an auf 100 Prozent zu steigern. Die Tragfähigkeit ist in den letzten Monaten zufriedenstellend gewesen und entspricht den normalen Verhältnissen der Wintermonate.**

**Umgekehrter Holzsägen. Von einem heftigen Windstoß wurde heute früh gegen 6 Uhr ein an der Kanonenstraße errichteter 37 Meter langer und 3 Meter hoher Holzsägen glatt umgelegt. Die Feuerwehr nahm die Holzkonstruktion auseinander und stapelte die Holzstücke auf.**

**Unfall. Heute früh stürzte auf dem Neubau Lindengasse 8 der in Lausa wohnende, 66 Jahre alte Maurer August Ratsche aus dem Erdgeschoß in den Keller hinab und zog sich eine schmerzhafteste Rückenverstauchung zu.**

**Rascher Tod. Am 8. Februar in der 4. Stunde ist, wie schon gemeldet, auf hiesiger Königsbrüder Straße eine etwa 65 jährige Frau an Herzschlag verstorben. Die Leiche ist nach dem St.-Pauli-Friedhof übergeführt worden. Die Leiche ist etwa 1,55 Zentimeter groß, unterlegt hat graumelirtes in der Mitte geschlehtes Haar, rundes Gesicht. Bekleidet ist sie mit braunem Mantel, schwarzer Blaugemusterter Bluse, schwarzer Oberrock, einem dunklen und einem grünen Unterrock, welchem Vellingshemd, schwarzen Strümpfen, mit bunten Strumpfhaltern, schwarzen hohen Schnürstiefeln und schwarzen weissenstreiftem Kopfschal. In ihrem Besitze befand sich eine Lederhandtasche und ein Schlüssel. Es wird gebeten, Nachrichten zur Feststellung der Person an die Landeszentrale für Vermisste, Schlegelgasse 7, 3., Zimmer 200, gelangen zu lassen. Dort liegen auch die Sachen und ein Lichtbild zur Ansicht aus.**

**Festnahme eines Einsteigediebes durch das Ueberfallkommando. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr wurde beobachtet, wie ein Unbekannter in der Berggasse in das Schokoladengeschäft von Berging durch das Oberlichtfenster einstieg. Beamte des 1. Polizeibezirks und das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando, umstellten das Grundstück. Der Täter, der durch den entstandenen Lärm aufmerksam geworden war, hatte sich inzwischen durch ein Fenster aus dem Laden in das Hausinnere geflüchtet. Er wurde schließlich in einem Abort des Nachbargrundstückes in das er über die Dächer gelangt war, entdeckt und festgenommen. Es handelt sich um einen 20 Jahre alten Schloffer.**

**Gasvergiftungen. Am Montag verstarb in der Pausenstraße 44 eine 18 jährige Hauswirthin und eine 23 jährige Frau im Hause Glasstraße 22 früh durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Beide konnten durch Zuführung von Sauerstoff am Leben erhalten werden und wurden der Heil- und Pflegenanstalt zuverführt.**

**Selbstmord. In seiner Wohnung Moritzstraße 15 nahm sich am 7. Februar wegen Krankheit der 48 Jahre alte Kellerer Oskar Wähle durch Erhängen das Leben. Ferner schied heute früh eine 22 Jahre alte Schneiderin in ihrer Wohnung Camellenstraße 12 durch Gasvergiftung aus dem Leben.**

## Dresden-West.

**Südvorstadt. Täglich verunglücke durch ausströmendes Leuchtgas in seiner Wohnung Sedanstraße 43 der 50 Jahre alte Zählmeister Moritz Wehnert.**

**Südvorstadt. Schwer zu Schaden gekommen ist heute vormittag gegen 9 Uhr am Hauptbahnhof eine Frau Maria Hliger aus Dorf Wehlen beim Absteigen von einem wieder in Gang befindlichen Straßenbahnwagen. Sie erlitt Rippen-, Arm- und Beinverletzungen und wurde mit Sanitätswagen dem Krankenhaus Friedrichstadt zugeführt.**

**Wilsdruffer Vorstadt. Nachschlüssel-diebstahl in einem Barbierge-schäft. In der Nacht zum 8. Februar wurden von Nachschlüssel-dieben aus einem Barbiergegeschäft am Schleichhaus sämtliche Rasiermesser, Seifen, Pinsel, Parfums usw. gestohlen. Die Kriminalpolizei wagt vor Ankauf der Sachen und erucht um sachdienliche Mittheilung.**

**Wilsdruffer Vorstadt. Aus dem Roblen-bahnhof an der Freiburger Straße, auf dem in den letzten Jahren verschiedene Bau-schleifen, namentlich Lagerhäuser, errichtet worden sind, ist jetzt ein solches auch am Ein-gang neben dem Stallungsgebäude gebaut worden. Dazwischen schiebt sich ein durch Bretter eingezäunter großer Platz.**

**Dr. Plauen. Die Pflasterarbeiten an der Blenertmühle Ecke der Straße Alt-plauen und Hofmühlenstraße sind beendet. Von dem Vorteil der Pflasterung an dieser Stelle konnte man sich bei dem Wetter an den letzten Tagen überzeugen. Während früher bei Regenwetter dort größter Schmutz war, ist diesem Uebelstand jetzt durch das Pflaster abgeholfen. Auch ein Teil des Pflasters auf der Weisbergbrücke und des Schnittgerinnes in der Hofmühlenstraße ist erneuert worden.**

**Dresden - Plauen. Bahnwärter-hausabbruch. Die Wärrhäuser an der Tiefbahn an der Dresden-Tharandter Straße sind seit Ueberleitung des Verkehrs auf die Hoch-gleise überflüssig geworden. In der Straße Alt-plauen und an der Blenertstraße hat man sie abgebrochen, da auf dem jetzigen Industriegelände die Güterzüge für die Malzfabrik durch die Maschine voranschreitende Wärrer mit Klängen und roten Fahnen begleitet werden.**

**Dresden-Plauen, Löttau, Cotta. Kurs-fahrerreden. Wenig bekannt ist immer noch, daß diejenigen, die die Straßenbahn auf den Endstrecken nur eine kurze Strecke benut-zen, dies auf verschiedenen Linien für den Fahrpreis von 10 Pf. tun können. Das ist auf folgenden unsere Vorstädte befahrenden Straßenbahnlinien und den dabei bestehenden Strecken möglich: Linie 15: Plauen-Leub-nitzer Straße; Linie 22: Dabburger Straße-Reßelsdorfer Straße; Linie 7: Wilsnit-z-Hohenzollernstraße; Linie 20: Alt-Cotta-Hohenzollernstraße; Linie 19: Cotta-Walther-strasse. Wie man sieht, sind es ganz ansehnliche Strecken, die man für 10 Pf. befahren kann und besonders älteren Leuten dürfte der erneute Hinweis auf die Kurzfahrerecken willkommen sein. Auch für die Linie 1 wird, wie wir dieser Tage berichteten, angestrebt, von dem Endpunkt Plauen aus eine Kurz-fahrerrede einzurichten.**

**Bläshen. Wasserleitungsröhre werden hier in den Fußweg auf der westlichen Seite der Dresdner Straße verlegt. Das Fehlen des Fußweges für den Verkehr macht sich namentlich jetzt bei dem regnerischen Wetter stark bemerkbar. Da auch der gegenüber-liegende Fußweg aufgeweicht ist, ist das Pu-blikum genötigt, den Straßenkörper zu be-nutzen.**

**Dr. Löttau. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Löttau-Dresden, der seit 1922 als Orts-gruppe im Allgemeinen Hausbesitzerverein zu Dresden aufgezogen ist, feierte in diesen Tagen sein fünfjähriges Bestehen. Ein-geleitet wurde die Feier mit einem Herren-kommissar am Mittwoch, den 1. Februar, in dem mit den alten Reichsfarben festlich geschmück-ten Drei-Kaiser-Hof. Dem Charakter dieses Abends entsprechend war vorwiegend für heit-tere Darbietungen angeordnet worden, bei denen die Teilnehmer sich auch sehr unterhielten. Als einziger Gratulant erlitt der erste Vorsitzende des Verbandes der Sächsischen Hausbesitzer-vereine, Stadtverordnetenvorsteher Rohmann, der am Kommen zum einseitigen Feste ver-hindert war, das Wort. Er bezeichnete den Grund- und Hausbesitz als die stärksten Stüt-zen von Reich und Staat, die zu unterhalten als fremde Pflicht anerkannt werde, wenn andererseits dem seit Jahren hart bedrängten Grund- und Hausbesitz wieder seine Rechte ge-gaben werden. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterland. Die eigentliche Feier fand am Sonnabend, den 7. Februar, im Drei-Kaiser-hof statt. Als Ehren Gäste waren Vertreter der Orts- und vieler Vorkommnisse erschienen, die alle ihre Glückwünsche, zum Teil unter Ueberreichung wertvoller Geschenke, übermittelten. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festsprache des Oberleiters R. Hänel, der mit köstlichem Humor und zuweilen auch mit leichter Ironie das Werden des Vereins, sein zähes Verlangen kommunalpolitischer Ziele, seinen Anteil an der Entwicklung Löt-taus darstellte und endlich treffend und kurz ausfuhrte, wie man in den Nachkriegsjahren den alten Grundbesitz „Weiches Recht für alle“ den Hausbesitzern gegenüber angewendet hat.**

**Warmherzig gedachte er des anwesenden Mit-begründers des Vereins, des 77jährigen Orts- und Vorkommnisse des Vereins, dem die Ehren-mitgliedschaft des Allgemeinen Hausbesitzer-vereins verliehen wurde; nicht zuletzt aber hob der Festredner die Verdienste der derzeitigen Vorsitzenden Schlops und Groß gebührend hervor. Besondere Freude erregte die Ehrung der Vereinsflagge durch Ueberreichung eines Silbernen und eines goldenen Ehrenkranzes, zu dem formlich Frau Irene Hänel Beiheworte sprach. Umrahmt wurde der Abend von prächtigen Gesangs- und Tanzvor-spielen des Männergesangsvereins „Einigkeit“. Ein Festball schloß die eindrucksvolle Feier.**

**Dresden-Löttau. Der sächsische Wohn-hausbau an der Delbrückstraße auf dem ehemaligen Wasserwerkgrundstück geht seiner Vollendung entgegen und dürfte im Frühjahr bezogen werden. Das große Ge-bäude umfaßt Erdgeschoß und vier Obergeschosse. Man hat bezogen, die Vorderfront mit einem roten Anstrich zu versehen. Etwas Neues sind die Fenster in der etwas zurückgebauten Mitte des Gebäudes.**

**Cotta - Löttau. Raubüberfall. Am 7. Februar gegen 1/6 Uhr früh wurde auf einen in der Klopffeldstraße wohnhaften 20 Jahre alten Schriftfeger auf dem an den Drescherhäusern in Vorstadt Löttau vor-überfahrenden Fußweg ein Raubüberfall verübt. Ein mit Wäsche versehener Unbe-kannter gab auf den Schriftfeger einen Schuß ab, der fehl ging, und versuchte ihm darauf das Fahrrad zu entreißen. Der Ueberfallene, der durch den Schred die Sprache verloren hat, wehrte sich kräftig mit seinem Schlüssel-bund, worauf der Räuber die Flucht er-griff. Personen, die den Schuß gehört oder sonst eine Beobachtung zu dem Vorfall ge-macht haben, werden nach der Kriminal-polizei, Zimmer 149, oder der Kriminal-dienststelle Löttau, Tharandter Straße 5, gebeten.**

**Friedrichstadt. Fund. Am linken Elbufer wurde in der Nähe von „Onkel Loms Hütte“ am 7. Februar der linke Unterarm eines etwa 7 Monate alten Fötus aufgefunden.**

**Gompitz. Jungendlicher Orden. Die Gruppe Gompitz trat am 31. Januar zum ersten Male in der Öffentlichkeit und veranstaltete im Reichshaus Obergörby ein Konzert, das von der Kapelle des Jungendlichen Ordens unter Leitung von Musikdirektor Heibig aus-geführt wurde. Umrahmt wurde der Abend durch Gedächtnisvorträge und eine Ansprache des Bezirksvorsitzenden Fischel über die Ziele des Ordens. Ein kurzer Vortrag des Gausleiters Laue über: Soziale Arbeit des Ordens wurde mit stürmischem Beifall aufgenom-men. Es folgte dann die Aufführung des Stückes Schlageter, ein deutscher Held, von der Gruppe freitakt. Zum Schluß forderte der Lei-ter der Gruppe Richter die Erscheinungen auf, ihre Kräfte der nationalen Bewegung dien-sbar zu machen und so an dem Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten.**

**Aus der Löttau. 75. Geburtstag. Am Sonntag feierte der langjährige frühere Seel-sorger der Gemeinde Köhlschützbroda: Pfarre r. A. D. die. seinen 75. Geburtstag. Die Kurnde und der Posaunenchor brachten dem greisen Pfarrherrn musikalische Gratulationen dar.**

**Ein Wechselschloß verhaftet. Der im Bahnhof Köhlschützbroda wohnhafte Kunst-gewerbler Willy Starke wurde am Sonn-abend wegen begangener Wechselschloßungen verhaftet und dem Gerichtsgenäumis zuge-führt.**

## Dresden-Ost.

**Blasewitz. Turnverein. Am 7. ds. Mo. feierte die Alte-Herren-Niese vom Turnverein Blasewitz im Kurhaus zu Blasewitz ihr 15. Stif-tungsfest. Aus kleinen Anfängen ist die A.-H.-N. zu einer stattlichen Altersabteilung angewachsen. Die alte und die neue Schule des Freiübungsunterrichts wurde unter Leitung ihres Turnwartes, Oberpolitinspektor Böhme, vorzuführen. Die Altersabteilung zeigte damit, wie es möglich ist, bis ins hohe Alter keinen Körner Beweiskraft und Leistungsfähigkeit zu erhal-ten. Als Gäste wurden Herr Rieth, Vertreter vom Mittelbezirk, und Herr Schmidt, Be-zirksturnwart vom Bezirk Löttau, begrüßt. Ehrerz überreichte dem Turnwart der Alters-abteilung, Oberpolitinspektor Böhme, für über-blühende Betätigung bei der Deutschen Turn-erschaft die Ehrenurkunde des A. Mittelbezirks. Die Alte-Herren-Niese turnt an jedem Dienstag von 1/8 bis 9 Uhr in der Turnhalle des Blasewitzer Realgymnasiums, Probitter Straße 15, wo Anmeldungen entgegengenom-men werden.**

**Blasewitz. Sturmshäden. Der in den heutigen frühen Morgenstunden einsetzende, stundenlang wütende Sturm hat auch in unserer Stadt-gegend überall Schaden angeichtet. Allenhalten sieht man in Gärten einwurzelte und abgebrochene Bäume, Platten von Dächern usw. liegen. An der Löttauher Brücke wurde eine eiserne Mauer hohe an einem Hause verankerte Reklametafel ihres Haltes entrißen. Eine erst kürzlich an d. n. „Löttauher Gärten“ angebrachte große Holz-verkleidung lag heute früh vom Sturme hinweg-geführt über der Straße. Auf dem nach Köhlschütz führenden Stufenweg versperrte ein langer, um-gestürzter Baum den Weg und hinderte dadurch den Verkehr. Auf der Köhlschützstraße im Orts-teil „Schöne Aussicht“ war ein Mast der elek-trischen Leitung umgerissen worden, wodurch die Stromleitung gestört wurde usw. usw.**

**Blasewitz. Außer der Reise bestohlen. Einen vorübergehend im Verghotel Friedrichs-höhe in Bärenburg weilenden Blasewitzer Ge-schäftsmann R. von der Köhlschützstraße wurden**

**in besagtem Hotel gestohlen: 1 gelblich-brauner Wäster, Fingerringe, mit Lederknöpfen, 1 Paar braune Glacehandschuhe, 1 Paar blauegraue Trikothandschuhe (Handflächenseite Leder), gefütterter, 2 Autobrillen, 1 Kettel-Condensier-Apparat, 4 1/2, 2 1/2, 6 Zentimeter, einen dazugehörigen Autoklips-Aus-löser. Die Gegenstände hatten einen Gesamtwert von über 300 Mark. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man sofort der Kriminalpolizei Blasewitz mitteilen.**

**Lösung. Vom Sturm umgeworfen wurde heute früh die große alte Eiche vor dem früheren Hofstätte in der Wunderlichter. Beim Umfallen in der Baum noch einen Teil der Lichtleitung mit fort. Außerdem wurden etliche Fenster des Gebäudes zertrümmert. Die Dresdner Feuerwehr arbeitete an der Stelle etwa 1 1/2 Stunden.**

**Welcher Hirsch. Bauernball. Das Parthotel ladet für den morgigen Mitt-woch zu einem Trachten- und Kostümfest ein, das als ein urbildlicher Bauernball auf dem „Welchen Hirsch“ in familiären Räumen des Parthotels veranstaltet wird. Die Gäste werden hierzu in Bauern- und Dirndl-Kostüm erscheinen und urwäldiger Humor und frohe Laune sollen die Beside sein. (Siehe Anz.)**

**apda. Kleingewand. Die linke Hand zerquetscht. Heute vormittag geriet in einer in der Hofbeinstraße befindlichen Fabrik die hier Laubegauer Straße 62 wohnhafte An-legerin Meia Diecke mit der linken Hand in eine Druckmaschine. Der Unglücklichen wurde die Hand total zerquetscht. Die 34 Jahre alte An-legerin wurde nach dem Carolahause gebracht.**

**Dr. Striesen. Freiwillig aus dem Leben schied heute vormittag durch Einatmen von Leuchtgas in seiner Wohnung Kugelgasse 15 ein 49 Jahre alter Kaufmann. Die an ihm angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen blieben ohne Erfolg.**

**Striesen. Unfall. Beim Uebersteigen der Vordachstraße in der Nähe der Seifingstraße kam am Montag früh in der 8. Stunde ein älterer Herr unter ein Auto. Welcher Art die hierbei erlittenen Verletzungen waren, konnte nicht gleich festgestellt werden. Die Insassen des Kraft-wagens brachten den Verunglückten mit ihrem Wagen nach der nächsten Sanitätsstation.**

## Gastfreundschaft

**Besteht die Gastfreundschaft noch? wird mancher Leser fragen, wenn er mit einem kurzen Blick die nächtliche Gegenwart über-sieht oder seinen Blick dorthin wendet, wo man glaubt, ohne „Soll“ und „Haben“ nicht auskommen zu können. Doch, sie besteht noch, verhältnismäßig jedoch nicht mehr in dem ausgeprägten Maße, dessen sich unsere Vorfahren errekten. Die Verhältnisse der letzten Jahre haben es mit sich gebracht, daß auch das mit Recht vielgepriesene be-glückte Familienleben nicht mehr den Reiz auszuüben vermag, um getreu seiner Ueber-lieferung zu warten. Doch nicht vom Fa-milienleben, auch nicht von der häuslichen Gastfreundschaft wollen wir reden, sondern von der Behaglichkeit der Gäste in einem Restaurant, Gasthaus, Hotel oder sonst wo.**

**Ich sitze in einem Restaurant, an dessen Fenstern der Wäler in schwungvollen Schrift-zügen die Worte „Angenehmer Aufenthalt“ gemalt hat. Selbstverständlich läßt man sich nur in einem Lokal nieder, das auch wirklich die Gewähr bietet, angenehme Stunden der Ruhe und Erholung zu verleihen. Aber es scheint mir zu geben, die einen recht eng-begrenzten Begriff von den Worten „An-genehmer Aufenthalt“ zu entwickeln vermögen, oder aber ich bin verwöhnt, zu verwöhnt, weil ich alle die Kleinigkeiten beachte, über die ein zufriedener Gast einfach hinwegfliehet. Leider kann ich nicht gegen meine Ueberzeu-gung ankämpfen.**

**Der „Herr Ober“ ist ein sehr geplagter Mensch, aber er ist auch der Gradmesser für eine mehr oder weniger ausgeprägte Gast-freundschaft des betreffenden Lokals. Erst-könt der Ruf „Herr Ober“ gar zu oft, so kann man leicht zu der Ueberzeugung kom-men, daß das Lokal Mängel hat, die eben der Ober abstellen soll. Erbittet man sich z. B. Rauchwaren, so erhält man auf einem Keller das Gewünschte, der Herr Ober läßt sich vielleicht noch soweit herab, das „Bitte schön“ zu sagen, dann ist er verschunden. Ob der Gast Streichhölzer oder Feuerzeug besitzt, kümmert den Bedienenden selten, ihm das ist angeblich Sache des Wirtes. Ja, ja, es war einmal. Da griff man einfach nach dem auf jedem Tische liegenden Streichholz-behälter. Heute? Will man den Nachbar nicht belästigen, so muß man eben den Herrn Ober bitten. In den meisten Fällen hat er aber gerade das letzte Streichholz eben her-ausgenommen, das Feuerzeug ist solidarisch, es verweigert den Dienst gerade dann, wo die letzte Hoffnung darauf gesetzt wird. Schließlich erbarmt sich eine mitleidige Seele, und die Behaglichkeit des Gastes ist nach kurzer Unbehaglichkeit wieder hergestellt. Aber war denn der Zwischenfall, der sich fast unzählige Male an einem Tage wiederholt, notwendig? Konnte nicht der Wirt wie früher auch jetzt Streichhölzer den Gästen zur Verfügung stellen? Ein anderer Fall. Ich trinke Kaffee. Früher, es ist schon lange her, bekam man ein Glaschen Wasser dazu. Heute scheint das Wasser in verschiedenen Lokalen unerwünscht zu sein. Der Herr Ober bringt es nur auf ausdrücklichen Wunsch. Auch den Semmelkorb hat man uns hochgehängt. Die Zeiten sind vorüber, wo man nicht ängstlich überwacht wurde bei der Benutzung des Korbchens. Wir fallen die Rute der Gäste: „Herr Ober, bitte, ein Glas Wasser... Feuer... eine Semmel oder ein Brötchen“ immer auf die Nerven. Für Behaglichkeit des Lokals und angenehmen Aufenthalt darüber sie wohl kaum Zeug-nis ablegen. Oder doch? Vielleicht bin ge-rade ich so anspruchsvoll?**

## Ranunkeln und Anemonen als Garten- und Zimmerblumen.

Die gartenmäßige Verwendung von Ranunkeln und Anemonen kann entweder als selbständige Beete und Rabatten, als Konturenkanten an Wegen und Gehwegen oder auch als sogenannt „Unterbuschpflanzen“ geschehen. In letzterem Falle ist ihre zierliche und pflanzenbildnerische Wirkung um so schöner und naturwahrer, je zufälliger sie als unregelmäßige Ueberlagerungen und an möglichst versteckten Stellen erscheinen und von immergrünen und anderen Gesellschaftspflanzen, wie z. B. von Immergrün, Farn, Saxifraga, Beilstein, Primula usw. begleitet werden. Ihre Pflanzung geschieht hier mit anderen Blumenbeeten im frühen Herbst oder Spätsommer, kann aber unter Umständen auch noch im zeitigen Frühjahr vorgenommen werden. Die in trockenem Zustande mit den kurzen runden, wolkenförmig verdickten, grau-schwarzen Wurzeln gleichmäßiger Kugelform wie eine gefingerte Hand (Kraut) auslebenden Ranunkeln werden 5-8 Zentimeter, die die Form hoher, reichlicher Risomen habenden und einem Schwammstück ähnlichen Anemonen jedoch nur etwa halb so tief in die Erde gesetzt, weil beide, und namentlich in schwerem und fehem Boden, gegen ein tieferes Pflanzen sehr empfindlich sind und leicht faulen. Die Pflanzweite ergibt sich dem Grunde nach aus dem Pflanzzweck, d. h. aus dem Zwecke der gewollten pflanzenbildnerischen Ueberlagerung. Sie beträgt im allgemeinen auf geschlossenen Beeten und Plätzen zur Erzielung einer Farben-Massenwirkung 8-10 Zentimeter, auf Rabatten in gesellschaftlicher Zusammenpflanzung 15-20 Zentimeter und ebensoviel als zerstreute und verdeckte Pflanzgruppen unter den Gehwegen, je nachdem sie hier einem pflanzenbildnerischen Haupt- oder Nebenzweck dienen sollen. Eine besondere Eigentümlichkeit der knollenartigen Anemonen und Ranunkeln ist, daß sie sich in trockenem Zustande jahrelang aufbewahren lassen, ohne irgendwie in ihrer Lebenskraft und späteren Entwicklung etwas zu verlieren. Natürlich werden die Knollen bei einer so langen Trockenlagerung empfindlich brüchig, jedoch späterhin bei einer Pflanzung grüße Rücksicht geübt werden muß, um sie vor Beschädigungen zu schützen. Will man Ranunkeln und Anemonen im Zimmer kultivieren, so werden vom September ab 5-6 Knollen zusammen in einen entsprechend großen Topf gelegt, nur leicht mit Erde bedeckt und dann an einem frostfrei gehaltenen Platze aufgestellt, oder auch wie andere Blumenwurzeln 6-8 Wochen mit dem Topf in Sand oder Erde eingegraben. Hier werden sie nur wenig bewässert, und erst dann in wärmere Räume gebracht, wenn sie sich

inzwischen bewurzelt haben und anfangen, durchzuwachsen. Von einem eigentlichen Treibverfahren wie bei anderen Blumenwurzeln kann bei ihnen aber nicht die Rede sein, da sie höhere Wärmegrade nicht vertragen und sich da am besten entwickeln, wo sie keiner höheren Temperatur als höchstens 8-10 Grad ausgesetzt sind. Nur wenn im Frühjahr ihre natürliche Triebkraft einsetzt, vertragen sie auch Wärmegrade von etwa 15 Grad, jedoch sind sie hier vor direkter Sonne und insbesondere vor Trockenheit zu schützen. — Vor dem Einpflanzen ist man gut, die trockenen Knollen einige Stunden ins Wasser zu legen, und zumal dann, wenn es sich um bereits ein Jahr überlebende Trockenknollen handelt, die andererseits erfahrungsgemäß die schönsten Blumen bringen. Von den wurzelartigen Anemonen läßt sich nur das bekannte Leberblümchen für den Frühlingstypus und die Japanische Anemone für den Herbsttypus als Topfpflanze im Zimmer verwenden. Von den letzteren werden kräftige Pflanzen aus dem Garten im Laufe des Herbstes in angemessener Größe geerntet und bei mäßiger Wärme und vorzüglichem Gießen allmählich zur Blüte gebracht. Von den letzteren werden ebenfalls kräftige Pflanzen im Frühjahr vor beginnendem Austrieb eingepflanzt und den ganzen Sommer hindurch in Töpfen kultiviert um bei Entfaltung des Blumenstoffs als Zimmerstauden zu dienen. Nach beendetem Blüte werden beide Arten wieder ins Freie gepflanzt, damit sie sich für die nächstjährigen Blumen wieder erholen können.

Emil Gienapp - Hamburg.

## Schrebergärtners Arbeiten im Februar.

Was jetzt schon irgend an Arbeiten im Ob- wie auch im Gemüsegarten vorgenommen werden kann, ist auch baldmöglichst auszuführen; denn in Kürze häuft sich die Arbeit draußen und Versäumnis ist zum Schaden des Besitzers dann oft nicht mehr nachzuholen. Im Obgarten nähert sich die Zeit der Frühjahrspflanzung. Die im Herbst ausgeworfenen Pflanzlöcher sind zu drei Vierteln mit guter Erde zu füllen, damit sich der neue Boden bis zur Pflanzung noch möglichst setzen kann. Bei nicht zu harter Witterung kann wenigstens gegen Ende des Monats schon mit dem Schnitt der Obstbäume begonnen werden. Man nimmt zuerst die Steinobstbäume vor, dann folgen Birnen und Äpfel. Bei Pfirsichen und Aprikosen warnt man lieber noch etwas, schähe sie aber vor der Sonne um ein zu frühes Ausdrücken zu verhindern. Für den Reinstock ist jedoch ein zeitiger Schnitt zu empfehlen, weil er jetzt noch wenig blüht. Mit dem Umheben Neuerbellen ist der Anfang zu machen. Aus Beerensträuchern sind die abge-

tragenen Ästen sowie das unfruchtbare Holz zu entfernen. Die Erdbeerbeete besetzt man mit kurzem Dünger. Die Jagd auf Raupenwester, Schilbläuse und sonstiges Ungeziefer ist eifrig zu betreiben. Der Gemüsegarten bringt und schon die ersten Ausbeuten. Die Saatbeete sind herzurichten. Bei offenem Wetter kann in der zweiten Hälfte des Monats schon mit der Aussaat von Möhren, Petersilie, Schwarzwurzeln, Spinat, Kresse und sonstigen Küchenkräutern begonnen werden. Ende des Monats kann man, sofern die Erde nicht gefroren ist, an geschützter Stelle die ersten Erbsen und Puffbohnen legen. Tritt aber wieder rauheres Wetter mit Frost ein, so sind diese Aussaaten durch leichte Torfmulden zu schützen. Mit der Anlage der ersten Frühbeete befaßt man sich nicht zu zeitig, da sie dann sehr viel Arbeit und Aufmerksamkeit erfordern und für den Kleingärtner doch nur von geringer Bedeutung sind. Für ihn kommt es doch vor allen Dingen darauf an, die nötigen Sechspflanzen der verschiedenen Kohlsorten, Sellerie, Tomaten usw. heranzuziehen, und das gelingt ihm viel besser und noch immer zeitig genug, wenn er mit der Herrichtung des Warmbeetes bis Anfang März wartet. Die Nieten und Gemüsekeller sind bei geeigneter Witterung aufzubeden beziehungsweise zu lüften und die Vorräte durchzusehen und auszulösen.

## Bermischtes.

**Wante Braute.** Das weiße Hochzeitskleid, der weiße Brautschleier, die weißen Schuhe — das sind Dinge, die für uns unzer trennlich mit dem Bild einer Braut verknüpft sind. Aber die Mode macht auch vor diesen eingewurzelten Vorstellungen nicht halt, sondern sie beiseit und jetzt die „bunte Braut“. In neuester Zeit hat sich die Zahl der Braute, die in reicher Farbenpracht vor den Altar treten, vermehrt, und in England ist sogar bei den Hochzeiten der vornehmsten Gesellschaft ein fast farbiger Einschlag in den Toiletten der Braut und ihrer Brautjungfern üblich geworden. Als Grund führt man hauptsächlich an, daß das einfarbige und nüchterne Bild, das das Brautpaar in der Kirche bietet, durch diese koloristische Note belebt und verschönert wird. Die Vorsämpferinnen der bunten Hochzeitskleider können sich auch auf die Vergangenheit berufen. In der reiche Farben in den Hochzeitsdrachten verwendet wurden. Aber es darf doch fraglich erscheinen, ob die „bunte Braut“ eine Dauererscheinung in der Kirche werden wird. Das Weiß, die Farbe der Unschuld, ist nun einmal die traditionelle Farbe, die im Hochzeitskleid vorgeschrieben ist, und ebenso ist der weiße Braut-

schleier von alterher die schönste Herbe der Braut. Unter den Geistlichen macht sich in England eine starke Gegenrichtung geltend, und man will neben der weißen Braut höchstens noch die „silberne“ oder „goldene“ anerkennen. Die harten Farben nehmen der Trauerzeremonie die Heiterkeit und Würde. Die Dame, der Weiß durchaus nicht steht, soll sich daher mit einem Kleid aus Silberstoff und Silberstoffen behelfen oder sie soll in einem jener goldfarbenen Gewänder erscheinen, die so augenblicklich die große Mode sind.

**Die Höhle des Todes.** Acht-hundert Skelette sind kürzlich in einer Höhle in der Nähe von Benham in dem nordamerikanischen Staate Virginia gefunden worden. Man nimmt an, daß sie die Überreste einer englischen Kolonie sind, die von den Indianern ermordet wurde. Die englischen Kolonisten landeten im Juli des Jahres 1587 auf der Roanoke-Insel an der Küste von Virginia. Ihr Führer John White war der erste Gouverneur dieser virginischen Siedlung. Er kehrte nach England zurück, um neue Vorräte zu holen, und als er 1590 wiederkehrte, fand er die Roanoke-Insel verlassen. Von der Kolonie war keine Spur zu finden. Die acht-hundert Skelette werden auf ein Alter von annähernd 400 Jahren geschätzt. Die Länge der Zeit, die die Knochen in der Höhle gelegen haben, und der Zeitpunkt des Verschwindens der englischen Kolonie stimmen sehr gut zusammen, so daß die Annahme, man habe es mit den Überresten jener englischen Kolonie zu tun, sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auch die Zahl der Skelette stimmt mit der Zahl der englischen Kolonisten von damals ungefähr überein. Man hält es für möglich, daß die englischen Siedler von den Indianern in die Höhle getrieben und dort eingeschlossen gehalten wurden, bis sie elend umkamen.

**Eine summarische Adresse.** Im Gegensatz zur österreichischen Post, die kürzlich sich als unfähig erwies, einen an das Hotel Europäischer Hof in Bad Gastein gerichteten Brief im dortigen Hotel de l'Europe zu bestellen, scheint die englische Post gewöhnt zu sein. Sie erhielt kürzlich aus Mittel-Europa einen Brief mit der folgenden abgefärbten Adresse: Mr. G. R. Chesterton, Englands größter Schriftsteller, England. Chesterton wollte bei dem Bürgermeister der Stadt Bath zu Besuch. Selbst hier spürte ihn die Post auf und überbrachte ihm den Brief. Ob die englische Post wohl immer so tüchtig ist?

# Gasthof Blasewitz! MITTWOCH, 11. Febr., 8 Uhr Maskenball

## Amtliche Bekanntmachungen.

Freitag, den 13. Februar 1925, vormittags 12 Uhr, wird ein Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Dresden im Sitzungssaal, Johannisstraße 23, II. Obergesch., abgehalten werden.

Der Tagesordnung hängt im Dienstgebäude aus. Der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksrates.

Der Plan über die Auslegung eines Fernsprecherkabels in Cottastraße, Dresden, Straße Ede Trauerstraße (Straßenverengung) liegt beim Bauamt Cottastraße vom 13. Februar 1925 ab vier Wochen aus.

Dresden-N. 9. Februar 1925. Telegraphenbauamt 1.

## Mobischah.

Freitag, den 11. Februar, 1 Uhr nachmittags, Verkauf von rohem Rindfleisch, à Pfund 0,50 M. Der Bürgermeister.

## Hotel Burgberg-Lochwitz

Einzig schöne Rund-Fernsicht! Jed. Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag Künstler-Konzert Küche u. Keller bieten das Beste Gesellschafts-saal

Gemütliche Gasträume Große Vereins-simmer  
„Erholung“ Weibler Hirsch  
Vorzüglicher preiswert. Mittag-tisch // Bestgepflegt hiesige u. auswärtige Biere

## Maskenkostüme

reife Ausführung i. allen Preislagen, neueste Modelle leihweise

Dresdner Theater-Ausstattungs- u. Kostüm-Atelier „Theater“, Rath. Altmich, Dresden, Kopschtr. 1 b, 2. Etg., im Hause des Löwenbräu. Kataloge gegen Einlage von 20 W.

Dein bester Mitarbeiter ist die Anzeige, sie arbeitet für Dich, auch wenn Du schläfst!

Mittwoch, den 11. Februar  
Der  
**Weißer Hirsch**  
zum  
**Bauernball**  
im  
**Park-Hotel**

**Schillergarten-Lichtspiele, Blasewitz**  
Anfang täglich 7 1/2 und 9 1/2 Uhr:  
**Die Prärie-Diva**  
Die Abenteuer eines Naturkundes, ein ernstes und doch heiteres Spiel in 5 Akten.  
Sitzru: Juk & Schlaw, Lustspiel in 3 Akten.

**Täglich frische Fastenbretzeln**  
Aus Lochwitz, Körnerplatz 11  
**Bäckerei Unger**  
Nu trüger werden angenommen.

**Bett, ede n. u. Daunnen**  
empfehlenswert  
**Meta Supfer** Dresden-Bühlau, Altmichstr. 2  
barriere (fein Laden)

**U. Oberhand der Wibe.**

Ra.	Mo.	Di.	Mi.	L.	Fr.	Sa.
9. 2.	+11	-26	+48	+5	+22	+54 -90
10. 2.	+11	-3'	-53	-4	+20	+60 -96

**Zucht- und Milchviehverkauf.**  


Setze hierdurch an daß ich am 9. Februar mit einem Transport von 12 Stück junger, hochtragender Kühe und Kalben eingetroffen bin und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf.  
**Erwin Wilde, Schönfeld b. Dresden.**

**Magnetovathin** behandelt mit Erfolg chronische u. akute Leiden Montag u. Freitag 2-5. **Gle Sonntag, Dr. Cotta, Seibelsstr. 19 1. Etage.**

**Schlosserlehrling** gesucht. Max Pöh, Cottastraße, Dresden, Cottastraße 17.

**Junges Mädchen,** 15-16 Jahre, früh 7 b. 9 Uhr gesucht. H. Ring 31, im Geschäft.

**Aufwartung** gesucht, Montag, Mittwoch, Sonnabend vormittags. **Häcker, Wilsdruffer Str. 103, II.**

**Arbeiter u. 2 Arbeiterinnen** sofort gesucht. **W. Kelle & Co., Dr. Kemnitz, Wilsdruffer Straße 60.**

**Hausbursche** gesucht, wo er Gelegenheit, die Hausburscherei unentgeltlich zu erlernen. **Werkhaus zur Sonne, Bretnig bei Großschön-dorf i. Sa.**

**Gertrud Arnhold** Weißer Hirsch - Schulstr. 2b

Neuanfertigung und Umarbeitung aller Art Damen- u. Herrenwäsche

## Sächsisches und Allgemeines

### Die Forderungen der Mieter

Der am Sonntag und Montag in Dresden abgehaltene Mietertag löste folgende Entschliessung: Der Mietertag fordert von Reichsberg, um und Reichstag den Erlass einer Reichswohnungsordnung im Sinne von Art. 10 Abs. 4 der Reichsverfassung. Insbesondere fordert er:

1. Beschleunigten Abbau der sogenannten Aufwertungssteuer, Hauszins- oder Mietzinssteuer und den Satz der dadurch entstehenden Steuerzuschüsse durch entsprechenden Ausbau der Einkommen- und Vermögenssteuer.

2. Dofür Schaffung eines selbständigen Wohnungsbaugesetzes im Sinne des Reichsgesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues vom 26. Juni 1921.

3. Umgestaltung der soz. Zwangswirtschaft im Wohnungswesen in eine Planwirtschaft auf Grundlage eines Ausbaues des Reichsmietengesetzes, des Mieterdreh- und des Wohnungsmangelgesetzes. Die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes vor Befristung der Wohnungsnot würde für die wohnungslose und wohnungssuchende Bevölkerung von verheerenden Auswirkungen sein. Der Mietertag warnt vor solchen, den sozialen Frieden schwer beeinträchtigenden Experimenten.

4. Schaffung eines Sperrgesetzes, das die Eintragung neuer Hypothekenschulden auf den enteigneten Hausbesitz von der Erfüllung im Gesetz festgelegter Voraussetzungen abhängig macht.

5. Schaffung eines Reichsgesetzes, das im Sinne einer gesunden Bodenreform die Ausübung eines gesetzlichen Vorkaufrechts und das Enteignungsrecht zugunsten der Wohnungswirtschaft weitestmöglich erleichtert.

Der Mietertag erhebt entschieden Einspruch gegen die weitere Erhöhung der gesetzlichen Miete, da die jetzige Miethöhe zur ordnungsgemäßen Bewirtschaftung, Unterhaltung und Verwertung der Wohnhäuser durchaus zureicht und bereits eine namhafte Hausrente für den Eigentümer einschließt. Die Friedensmieten stellen lediglich einen wirtschaftlich notwendigen Beitrag dar. Die Erhöhung der gegenwärtigen Miete auf die Friedensmiete bringt die Wohnungswirtschaft um keinen Schritt vorwärts. Rückkehr zur freien Wohnungswirtschaft mit Hilfe der Friedensmieten ist unmöglich, da die Baukostenübersteigerung gegenwärtig etwa 75 v. H. und die Inflationserhöhung ca. 3-400 v. H. betragen, abgesehen von dem starken Kapitalmangel auf dem freien Geldmarkt.

6. Wintermanöver der sächsischen Reichswehrruppen. Vom 16. bis 20. Februar finden unter Leitung des Infanterieführers IV größtenteils Truppenübungen im Raume Rosen-Döbisch-Wurzen-Ortma-Borna-Rochlitz statt. Es nehmen daran sämtliche Truppen des Freistaates Sachsen und zwei Schwadronen aus Torgau teil. Die Truppen gelangen zum Teil mit Fuhrwerk, zum Teil mit Bahntransport in das Übungsgebiet. Die Übung findet in zwei Parteien statt, von denen die eine aus Gegend Dresden nach Westen, die andere aus Gegend Leipzig nach Osten vorgeht. Zusammenstöße der beiderseitigen Kavallerien sind am 17. Februar zu erwarten, während die Masse der Truppen erst am 18. Februar abends oder 19. Februar ins Gefecht treten wird. Die Truppe besteht während der Übung weite Quartiere mit Quartierverpflichtung.

### Aus dem Lande

**Auerbach.** Ortskenninisse der Briefstaube. Ein hiesiger Züchter ber-

lor im Jahre 1922 bei dem großen Fernflug Hensburg eine Taube. Nach etwa 2 1/2 Jahren ist das Tier vor einigen Tagen wieder bei ihm eingetroffen. Wo sich die Taube so lange aufgehalten hat, wird vielleicht eine nähere Untersuchung ergeben. Interessant ist, daß die Briefstaube ihre Heimat auch nach Jahren wieder fand.

**Schemnitz.** Schiedrama. Ein erschütterndes Schiedrama ereignete sich am Sonntag in Schemnitz. Gegen 8 Uhr abends wurde im nahen Reichenbrand gegenüber der Brauerei Reichenbrand die 63 Jahre alte Frau Hebeder, wohnhaft Hilsersdorfer Straße 62, Gattin des 58 Jahre alten Materialausgebers Hebeder von einem Auto überfahren und getötet. Aus Schmerz über den unerwarteten Verlust seiner getreuen Lebensgefährtin, vergiftete sich Hebeder in seiner Wohnung in Hilsersdorf noch in der Nacht zum Montag mit Beuchgas. Wie die „Chemn. Allg. Ztg.“ dazu noch mitteilt, war das Ehepaar bei Bekannten zu Besuch. Um 7 Uhr abends wollte das Ehepaar mit der elektrischen Straßenbahn nach Hause fahren. Beim Uebersteigen der Straße wurde die Frau von dem Auto erfasst und fortgeschleift. Der Mann begleitete die schwerverletzte Frau im Auto nach dem Krankenhaus, indes starb die Frau schon auf dem Wege dorthin. Der völlig fassungslose Mann erklärte, den Tod seiner Frau nicht überleben zu können und vergiftete darauf sich und seinen Hund.

**Schemnitz.** Tod eines bekannten Industriellen. An einer Augenentzündung verschied kurz vor Vollendung des 76. Lebensjahres der weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte Fabrikbesitzer und Begründer der Firma Richard Kellermann u. Sohn, Richard Kellermann sen. Seine Eisenkonstruktionsfirma lieferte für die meisten großen Fabrikunternehmen der Stadt, sowie für das Opernhaus und das Central-Theater in Dresden die Eisenkonstruktionen.

**Trosnan.** Der letzte Bergknäpe. Hier verstarb der ehemalige Bergmann und jetzige Feuermann Karl Burghardt, der als letzter Bergknäpe auf der Zeche „Armenia“ angefahren war. Mit dem Verschleiden ist einer der letzten Zeugen des einstmaligen blühenden hiesigen Silberbergbaus dahingegangen.

**Ramenz.** Die Sächsische Gastwirtschaftsausstellung findet in der Zeit vom 7. bis 14. Juni hier statt. Zahlreiche Anmeldungen der Aussteller sind bereits eingegangen. Es wird eine gewaltige Halle errichtet. Die Ausstellung dürfte eine der größten ihrer Art in Sachsen werden.

**Sachsenheim.** Bürgermeisterwahl. Am Donnerstag fand nach längerer Vorberhandlung die Wahl des neuen Bürgermeisters statt. Von 31 Bewerbern traten fünf zur engeren Wahl gestellt worden. Von diesen wurde Stadtrat Hermann Hübener aus Meßen zum Bürgermeister gewählt.

**Hindach.** Selbstmordversuch eines Knaben. Der 13jährige Schulknabe Ernstberger stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Abortfenster des zweiten Stockwerkes und blieb schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt liegen.

**Marbach b. Rohnweim.** Kirchliches. An Stelle des verstorbenen Pfarrers Otto wurde für die hiesige Kirchengemeinde als Seelsorger Pfarrer Jäger aus Tischa gewählt.

**Rohweim.** Die Straßenbeleuchtung ist bedeutend verbessert worden. Statt der Gaslaternen an den Straßenseiten leuchten freileuchtend elektrische Lampen auf der Mitte der Straßen, so daß Rohweim jetzt eine musterhafte Beleuchtung hat.

**Wiesa.** Masernepidemie. Hier und in der Umgegend treten die Masern unter den Kindern sehr stark auf. Es gibt fast kein Haus, in dem nicht ein Kind an dieser Krankheit daniederliegt.

**Wurzen.** Neuer Skandal im Stadtparlament. In der letzten Stadtverordnetenversammlung ging es wieder einmal recht „nett“ zu. Daß ein kommunistischer Stadtverordneter einem demokratischen Kollegen erklärte, dieser sei „so dumm wie ein Kind, das das vierte Jahr zur Schule geht“, war wohl das Mildeste. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Schreiber erklärte im weiteren Verlaufe der Aussprache, der Kommunist lau sei ein „ganz unerschämter Lämmer“, und er werde den Wahrheitsbeweis dafür antreten. Der Kommunist lautete dem Sozialdemokraten Schreiber gegenüber den lakonischen Ausdruck: „Sie Affe!“ Die einzelnen Gegenstände der Beratung hatten nur mehr örtliches Interesse.

**Zittau.** 90 Jahre Gewerbeverein. Das 90jährige Bestehen konnte am Sonnabend der hiesige Gewerbeverein begehen. Er ist einer der ältesten Vereine seiner Art in Sachsen. In der Spitze steht jetzt der Syndikus der Gewerbestammer Zittau, Stadtrat Dr. Gebhardt.

### Aus dem Gerichtsjaale.

**Der Potsdamer Denkmalschlag.** In dem Prozeß wegen des geplanten kommunistischen Bombenattentats auf die Teilnehmer an der Einweihung des Garde du Corps-Denkmal in Potsdam wurden die beiden Angeklagten Kuhlmann und Balanzat vom Schwurgericht zu je 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte Sommerfeld erhielt 2 Jahre Zuchthaus.

### Theater.

**Am Theater der römischen Kaiserzeit.** An seinem köstlich reichen Werke „Bankleute und Börsenspieler vor 2000 Jahren“ (Osar Währle, Rankhana) weist Karl Colbert auch auf das Theaterleben jener Zeit hin, das wie die Wirtschaftsgeschichte jener Epoche, in seinen Verfallerscheinungen, die in der römischen Kaiserzeit zur allmählichen Auflösung des kaiserlichen Theaters führte, in unserer Zeit eine Parallele findet. Dem Volke, dem von seiner politischen Freiheit nichts mehr geblieben war, bot man aufreizende Veranschauligungen, um es von gefährlichen Gedankenmenschen abulenken. Der Schauspieler Polabes, dem Osar Vorwürfe wegen eines Kullensandals machte, wachte diesem zu erwidern: „Es ist Dein Verzeihen, Osar, wenn das Volk sich mit uns beschäftigt.“ Immer mehr trat das Trauerspiel, das in der klassischen Zeit von dem altrömischen Publikum über alles geliebt wurde, in den Vordergrund, und derbe Vollen, wenig anhängige

Vantomimen und grunzende Kuckuckskucke nahmen die erste Stelle ein. Zwar bemüht sich Augustus, der dem Theater große Beachtung und Unterstützung schenkte, die Sitten im Theater zu heben. Die Besucher mußten anständig gekleidet sein, und die politischen Kundgebungen, die durch eine beschränkte Klasse unterstützt, den Reizenden im Theater dargebracht wurden, lachte er einwärts. Dinter unförmigen Masken sprachen auf der italienischen Bühne nur Männer ihre Verse; in der Komödie traten auch Frauen auf, die das Niveau der Sitten noch verschlechterten. Neben wie heute, wurde der Operntenor verherrlicht, die Tänzerin mit einem Kimbus umgeben. Der Name der Tänzerin Arbuscula, von der schon Cicero gesprochen, ist durch eine Satire des Horaz bei Nachwelt erhalten: „Mir genügt es, wenn mir die Ritter klaischen, man das Volk mich auch auslachen!“ Auch damals erhielten die Stars besonders hohe Gagen. Die beliebteste Tänzerin Dionosia verdiente jährlich 200 000 Sesterzen, während das Jahres Einkommen des berühmtesten Schauspielers jener Zeit, Roscius, mit 600 000 Sesterzen angelegt war; er wird auch als Lehrer der Schauspielkunst genannt, den hohe Honorare, besonders auch von Sklaven, die er für die Bühne ausbildete, gezahlt wurden. Vom Traubden Neopos wird berichtet, daß er ein Vermögen von 20 Millionen Sesterzen besaß; das er allerdings hauptsächlich als Theaterunternehmer verdient haben dürfte. Die drei größten Theater Romo enthielten 40 500 Plätze, ohne die Plätze der tiefen Arkaden einzurechnen. Die Pracht der Architektur, die auf Massenwirkung berechnet war, weitete sich mit der Größe des Raumes. In der „Antennestra“, einem damals beliebtesten Theaterstück, wie Cicero berichtet, 400 Rautiere auf, in dem „Trolandier“ wurden 4000 Weintrauben verwendet. So war eine Drehbühne auch damals schon. Scipionius Curio ließ zwei hölzerne Theater erbauen, die mit der Rückwand aneinander standen und umgedreht werden konnten. Am Vormittag wurde auf beiden Bühnen Theater gespielt; das Nachmittags verwandelte eine Drehbühne, die sie aufeinander schloß, sie zu einem Amphitheater, das Gladiatoren zum Kampfplatz diente.

### Spielplan der Dresdner Theater.

Mittwoch, den 11. Februar 1925.  
**Sächsische Staatsoper.**  
Opernhaus.  
Rigoletto (148).  
(Kuhler Kuchel).  
BB. 6405-6466; BSB. I: 1526-1675.  
**Schauspielhaus.**  
Luzifer (148).  
Anrechtstraße 11.  
BB. 1516-1588; BSB. II: 191-210.  
**Neufährter Schauspielhaus.**  
Peterdens Mondfahrt (144).  
Heimliche Brautfahrt (148).  
**Neues Theater.**  
Geschlossene Vorstellung.  
**Residenz-Theater.**  
Im Himmel und auf Erden (144).  
Sum 50. Male:  
Grün Matja (148).  
**Central-Theater.**  
Die Verlen der Kleopatra (148).

### Der Brodenschred.

Roman von Otto Goldmann.

81) (Nachdruck verboten.)

Er verpumpte und machte die Entdeckung, daß ein weicher Frauenarm auch etwas sei, was einem das Blut in den Adern schneller kreisen lasse. Aber angenehmer und nicht die Unwelt in Blut, sondern nur in ein liebliches Rosa hällend. Diese Farbe sagte ihm mehr zu. Er wurde beim Abstieg sehr vergnügt und sang alle Rodensteinlieder. Eines nach dem anderen.

In Frau Evas Herz hatten seine Worte, die Schilderung seines Zustandes an den blutroten Vorabend von Gefechten, einen Stachel zurückgelassen.

Ob er noch immer an einer solchen Psychose litt?

Ob er abends, besonders nach dem Genuß von Alkohol, immer noch Blut sah, wenn die Sonne unterging...?

Sie schauerte und hing sich fest in seinen Arm.

Nur als der Druck ihres Armes von dem vergnügten Studenten sehr beherzt erwidert wurde und der dicke Bettler, der ebenfalls Rodensteinlieder sang, in einer Atempause meinte: „Eva, ich kann dich ja auch führen, wenn du unsicher auf den Beinen bist,“ da ließ sie ihren Herrn los.

Dann setzten sich alle drei auf eine Bank, die unter schroffen Felsen in den Stein eingehauen war.

Der Student spielte mit seinen grauen Handschuhen. Er war still geworden, wie erschauert. Daran war aber nur der dicke Bettler schuld, den er im Verdacht hatte, sich an diesem schönen Abend an seine Kousine heranpürschen zu wollen.

Herr Janke nur sang auch im Sihen weiter. Er war in einer rührseligen Stimmung. Die Howie war nicht nur gut, sondern auch stark gewesen. Da aber sein Singen des Schmelzes erbebrte, stand Frau Eva bald wieder auf.

„Es wird kühl, meine Herren, auch dunkel. Wir wollen doch nicht bei Nacht in Schierke einziehen. Man jähnet dort unten, weiß Gott, schon die Lichter an.“

Durch die Tannen blinnten keine Sternchen. Auch

unten im Tal, wo die Rebel aufstiegen, strahlte hier und dort ein schwacher Lichtschein herauf.

Beim weiteren Abstieg hatte sich der Rechtsanwält seiner Verwandten bemächtigt und ging mächtig mit ihr voran.

Schweigend folgten die beiden anderen Herren. Nicht daß der Student wieder den Mund auf.

„Herr Janke, ich will's kurz machen. Können Sie mir was pumpen? Die Howie hat meinen Beutel geleert.“

Der Berliner blieb stehen. Gerührt blickte er dem anderen in die Augen. „Bruder, an mein Herz! Eben wollte ich Sie anpumpen. Ich habe nämlich auch nichts mehr!“

Ärgerlich stampfte der andere mit dem Fuße auf. „Fatal, wie peinlich!“, suchte in seinen Taschen, stieg mit einem Male, blickte sich suchend um und elkte mit einem hastigen „Gehen Sie voraus, ich komme gleich nach!“ der Weg zurück.

Kurz vor Schierke wandte sich Frau Eva um und spähte in die Dämmerung. Sie hatte den anderen Teil ihrer Gefährten ganz vergessen. Der Bettler mit seinem Anliegen hatte sie zu sehr in Anspruch genommen. Allerdings erfolglos.

Doch, was war das?

Der Berliner kam allein aus dem Wald her, hinter ein Liebeslos.

„Wo ist Herr Möblus geblieben?“ haßte sie.

„Möblus? Ah so! Der, das ist 'ne Seele von Mensch. Erst will er mich anpumpen, dabei hab' ich doch auch nichts mehr. Dann dreht er plötzlich um, murmelnd etwas und rennt wieder den Berg hinauf. Vielleicht pumpi er jetzt schon die Wirrin vom Brodenschred an.“

Herr Janke war sehr vergnügt, nur machte ihm das Sprechen etwas Mühe.

Eva war blaß geworden. Alles Blut strömte nach ihrem Herzen. „Run passiert ein Unglück, und ich kann es nicht mehr verhindern.“ Latwinendähnlich kürzte alles wieder auf sie ein, was sie seit Stunden vergessen hatte, für immer in das Meer der Vergessenheit werfen zu können meinte.

Sie wollte nachsehen. Doch der Bettler hielt sie mit

hartem Arm zurück. Er war ärgerlich. Im besten Zug war er gerade gewesen. Als Dreiwierleis-Bräutigam sah er sich schon, und nun mußte dieser unnütze Student wofür der den Berg hinauf rennen, als ob man heute nicht genug Spag? Keine Ahnung den Sohlen gefühlt hätte.

„Er wird sich nicht verirren, er ist doch ein ordentlich gewachsener Mensch,“ versuchte er nichtsahnend zu trösten.

„Zah mich, die Psychose ist wieder ausgebrochen!“ jammerte sie.

„Ach was, Psychose! Schwachs hat er. Und am pumpen wird er dich oder mich morgen. Da kannst du Gift darauf nehmen. So Studenten sind Gemütsmenschen!“

So sehr die verzweifelte Frau sich auch wehrte, sein Arm blieb stark und kein Wille fehl. „Es ist aus,“ ergab sie sich endlich ihrem Schicksal, „und ich hätte ihn vielleicht noch retten können!“

„An Schmarren,“ giffete der Dide, „Psychose heißt keine Krankheit. Das kommt von der Medizinistublererei. Fassen Sie an, Sie Berliner, sonst bleiben uns die Leute auf der Straße stehen!“

So kamen sie endlich im Hotel Feuerstein in Schierke an.

Die Gaststube war voll Fremder, und niemand achtete der jungen Frau, die einer Ohnmacht nahe schien. Schauernd wehrte sie den Kognal ab, den der Bettler, nun doch besorgt, ihr brachte.

Während der Kellner die Zimmer in Ordnung bringen ließ, hatten sich die drei an einem Tisch nahe der Tür niedergelassen.

Der Rechtsanwält hatte dem Kognal einen zweiten folgen lassen. Aber in seinen eigenen Magen; denn man wußte nicht, was der Abend mit einer hysterischen Frau als Begleiterin noch für Folgen bringen konnte.

Eva hatte den schmerzenden Kopf in beide Hände gedrückt. Die Stube drehte sich im Kreise um sie herum.

(Fortsetzung folgt.)

# Industrie, Handel, Verkehr

## Dresdner Börse vom 2. Februar.

**(Eigener Drahtbericht.)**  
Tendenz schwach. Die Stimmung an der Dresdner Börse zu Wochenbeginn war nicht einheitlich, wenngleich auch die meisten Papiere im Kurse nachgaben. Der berufsmäßige Effektenhandel scheint sich jetzt wieder in eine Kauf- und Baillie-Partei zu gliedern. Von seiner Haltung hängt im wesentlichen die Lage der Kursveränderungen ab, da das Publikum nach dem kurzen Anlauf Mitte Januar heute nur mit kleinen oder zumindestens nicht ausschlaggebenden Orders vertreten ist. Man wies heute in Kreisen der Spekulation vornehmlich auf die noch nicht geschwundene Gefahr einer plötzlichen Verteilung am Geldmarkt hin, die sich selbstverständlich sofort in einem weiteren Nachgeben der Preise für Industriepapiere auswirken würde. Da auch für eine fortwährende Aufwärtsbewegung die Käuferkräfte fehlen, hielt man es für das Beste, die Engagements, soweit sie schon Gewinne abgeworfen haben, zu lösen. Am Anlagemarkt war das Geschäft sehr gering, und die Kurse wurden nahezu unverändert festgesetzt. Der Geldmarkt liegt locker. Das Angebot in Bankaktien war verhältnismäßig stark. Unter Kurdrück litten Dresdner Bank, 9,4-9,125, Disconto 15,5-15, Deutsche Bank 13,375-12,925 und Darmstädter Bank 13,5-13. Etwas ruhiger lagen Maschinenfabrikanten, unter denen Vöschmayer Karrenwagen 18,2 auf 17,75 und Sed von 5,25 auf 5 nachgaben. Auch Dillie, Schnellpressen und Kroll gingen eine Kleinigkeit zurück. Anlagepapiere lagen bei ruhigem Geschäft nahezu unverändert. Angebote waren lediglich Zwangsanleihe, die von 103 auf 99 nachgaben. Wegsanleihe wurde heute mit 0,88 notiert. Die übrigen Werte wiesen keine nennenswerten Kursveränderungen auf.

### Notierte Aktien (in Millionen Prozent):

Ambra 0,024, Apollowerk 2,15, Bauhner Glas- und Emaillewerk 1,05, Debag 0,1, Flag 0,13, Elbtalwerke 0,25, Elbe-Wagen 0,48, Ergeb. Holzindustrie 1,2, Grefschel u. Ulrich 0,24, Grumbach 2,15, Hünlich, G. L. 1%, Janke u. Co. 1,7, Mahla u. Graef 3, Müllner u. Co. 1,7, Romack 1,175, Pflanzwerke 0,85, Schwerfeger 0,75, Fröh Schlee 1,95, Sod.-Brauerei Jitta 1,75, Spritz- u. Prekaleperei Heidenau 0,55, Tetra 0,25, Thiele u. Steinert 2,3, Weibertthal 0,25, Weisbaler 3,5, Windmühl u. Langehoff 2,875, Winkelschäfer 1,45, Wollhaar Dainichen 1,05, Wölag 0,4.

## Berliner Börsenbericht vom 2. Februar.

Unter dem entmutigenden Einfluss der Verjüngung einer weiteren Verwirrung unserer innerpolitischen Verhältnisse durch die Finanzskandale und das Parteigegensatz eröffnete die Börse in unruhiger und schwacher Tendenz. Der Realisationsneigung des Publikums und der Spekulation bot sich kein Gegengewicht in Gestalt von Auslands- oder rheinischen Käufen. Das Angebot führte daher zu einer neuerlichen Senkung des Kursniveaus. Der Umfang der Kurdrückgänge richtete sich hier nach den Positionsverhältnissen. Besondere Gründe in einzelnen Fällen lagen nicht vor. Montanpapiere verloren bis 2%. Von chemischen Werten setzten Anglo-Guano um 6 Prozent niedriger ein. Berlin-Paris-Rußischer Industrie gaben 3%, Ludwig Löwe 3% Prozent nach. Schiffahrtswerte blieben nicht behauptet. Bankaktien erwiesen sich meist widerstandsfähig. Nur Berliner Handelsbank und Reichsbank gaben um 1/2 Prozent nach. Fester waren lediglich deutsche Anleihen, ohne das übliche Gewicht dafür angeführt wurden, aber die Spekulation wandte ihr Interesse in erhöhtem Maße diesem Markt zu. Ausländische Anleihen blieben bei geringen Umsätzen unverändert.

## Berliner Produktenbericht vom 2. Februar.

Am Produktenmarkt fanden die harten Preisverholungen Amerikas und Liverpool's einen verhältnismäßig schwachen Widerhalt, trotzdem das Inland mit Warenangebot zurückhielt und Wählen, soweit sie kauften, Mehrforderungen bewilligen mußten. Der Nachfrage im Vielesgeschäft für Weizen und Roggen stand entsprechendes Angebot, allerdings zu erhöhten Forderungen gegenüber, doch wurde von allen Seiten Vorsicht geübt, so daß es nicht zu größeren Umsätzen kam. Gerste befestigte sich etwas bei ruhigem Geschäft; ebenso Hafer, in welchem lebhafteste Nachfrage nach Polen anhält. Die Weizenpreise ließen sich etwas höher. Futtermittel zeigten keine besondere Anregung.

### Berliner Preisliste.

Preise für Getreide und Mehlarten für 1000 Kilogramm, sonst für 100 Kilogramm ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märkischer 250-254, April 252, Mai 255 bis 258, fest. Roggen, märkischer 249 bis 252, März 258 bis 266, fest, April 275 bis 275, Mai 283 bis 284, fest. Futtergerste 239 bis 238, behauptet. Sommergerste 238 bis 238, behauptet. Wintergerste 218 bis 228, behauptet. Hafer, märkischer 186 bis 193, Mai 228 bis 224 bis 225, fester. Mais (ohne Provenienzangabe) loco Berlin 226 bis 228, Mai 214, fester. Weizenmehl 34,75 bis 37, fester. Roggenmehl 34,25 bis 37, fester. Weizenkleie 16 bis 16,2, behauptet. Roggenkleie 16 bis 16,2, behauptet. Raps 400 bis 405, behauptet. Victoria-Erbsen 23 bis 24. Speise-Erbsen, kleine 22 bis 23. Futter-Erbsen 20 bis 22. Peluschken 18 bis 19. Kicherbohnen 21 bis 22. Wicken 19 bis 20. Lupinen, blaue 13 bis 14,5. Lupinen, gelbe 16 bis 17. Serradelle, neue 16,5 bis 18,5. Rapssamen 18,8 bis 19,2. Veinfutten 24,5 bis 25. Trodenstängel 9,7 bis 9,9. Sauerstängel, vollwertig 19 bis 20. Torfmehle 9,80. Kartoffelflocken 20,4 bis 20,8.

### Auswärtige Kontur.

Döbeln: Kaufmann Emil Georg Johannes Berger, Großbauschiff. — Ludwigshafen: Porzellanfabrik Ludwigshafen Sauer Comp. Ludwigshafen. — Offenbach a. M.: Hütel & Co., H. G. L. Dlan., Offenbach.

### Dresdner Kontur.

Afm. Dr. Erwin Goller, Dresden, Fischerstraße 7, in Ga. Erwin Heller, Dresden-A., Firkulstraße 30, Lebensmittellagerhandlung, Agentur- und Kommissionsgeschäfte. Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Fortius, Dresden, Pirnaische Straße 1.

In das Handelsregister des Amtsgerichts Pirna, in dessen Bezirke in Vergleichen eine Zweigunterabteilung der Sächsischen Gustaf-Berke Döhlen Aktiengesellschaft unter der Firma Eisenhüttenwerke der Sächsischen Gustaf-Berke Aktiengesellschaft besteht, ist eingetragen worden: Die Generalversammlung vom 20. Dezember 1924 hat beschlossen, das Grundkapital in sieben Millionen RM. auszustellen und demgemäß auf diesen Betrag zu ermäßigen. Die Ermäßigung ist erfolgt. Der Gesellschaftsvertrag ist dementsprechend in § 3 und weiter in § 16 laut Notariatsurkunde vom gleichen Tage abgeändert worden.

**Handelsverkehr mit Spanien.** Für alle nach dem 12. Februar in Spanien ankommenden Sendungen ist den spanischen Konsulaten neben den Ursprungszeugnissen eine Faktura mit der unterfertigten Versicherung vorzulegen, daß die berechneten Preise die wirklichen sind. Diese Faktura muß ebenso wie die Ursprungszeugnisse vom spanischen Konsulat beglaubigt sein.

## Produktenbörse zu Dresden

**Künftige Notierungen vom 2. Februar 1925.**  
Weizen, inl. Basis 74 kg 247-252, abwartend. Roggen, inl. Basis 72 kg 250-255, abwartend. Sommergerste sächs. 270-290, ruh. Winter- und Futtergerste 225-250, ruhig. Hafer, 195-212, ruh. bergl. beschädigter 170-194, ruhig. Raps, scharf, trocken 390-400, ruhig. Mais 230-235, ruh. bergl. Kleinfertig 245-260, ruh. Wicken 25,50 bis 26,50, ruhig. Lupinen, gelbe, 19,75-20,75, ruhig. Peluschken 24,50-25,50, ruhig. Erbsen, kleine 27,00-29,00, ruhig. Rotklee 240-275, ruh. Trodenstängel 11,75-12,25, ruhig. Sauerstängel 19,50-21,50, ruhig. Kartoffelflocken 22,75-23,25, ruh. Weizenkleie 16,20-16,70, ruh. Roggenkleie 16,1 bis 16,20, ruh. Weizenmehl: Bäckermundmehl 41,00-42,50, ruh. Inlandsmehl, Type 70% 37,00-39,00, ruh. Roggenmehl, Type 70% 38,00-40,00, ruhig.

### Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mats- je 1000 kg, alle anderen Artikel je 100 kg in Goldmark. Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 kg waggongreif sächs. Versandstationen.

## Kunst / Wissen.

**Die Rückkehr der Wafa-Bibliothek nach Schweden.** Die kostbare Wafa-Bibliothek, die von dem König Gustav III. von Schweden begründet und von Gustav IV. weiter ausgebaut wurde, verlor sich auf die Königin Carolina von Sachsen, die aus der Familie der Wafa stammt. Diese Bücherammlung, die an Pracht und Seltenheit der Werke wie an geschichtlichem Wert ihresgleichen sucht, wurde von dem Hamburger Antiquarier A. Friedrichsen u. Co. erworben und in einem besonderen Raum aufgestellt. Natürlich war in Schweden der Wunsch rege, die Bibliothek, die mit dem Schwedischen Königreich schlecht so eng verknüpft ist, zurückzuerwerben; dies ist nunmehr geschehen, so daß die Wafa-Bibliothek in ihre Heimat zurückkehrt, wo sie nach ihrer Ueberlieferung und Bedeutung den einzig würdigen Platz finden wird.

## Der Tänzer

**Eine Karnevals-Kneipe aus dem 12. Jahrhundert.**  
Erzählt von Hans Wägen.  
Als Friedrich I. der dem Vietnamiener Kaiser führte, zum deutschen Kaiser ernannt worden war, gab er in seinem Palast zu Frankfurt am Main einen Maskenball, zu dem jeder freien Eintritt hatte.  
Eine der eifrigsten Tänzerinnen war die Kaiserin.  
Zu ihr trat mit einem Male eine Maske und lud sie zum Tanze ein. Die Kaiserin schlug das Vergehren nicht ab, war es doch der gewandteste Tänzer, wie sie und die andern längst gemerkt hatten.  
So schwang sie sich mehr wie einmal mit der Maske im Tanze, und alle blickten voll Bewunderung auf das Paar.  
Da endlich schlug die Stunde, da die Masken abgelegt werden mußten.  
Alle sahen voll Erwartung auf den Tänzer der Kaiserin, um zu erkennen, wer sich der Ehre rühmen durfte, sich mit der Herrscherin tänzeln im Tanze geübt zu haben.  
Ein Schrei des Entsetzens gellte durch den Saal: Nicht ein Ritter oder Graf war der Bevorzugte, sondern der Sohn des — — — Schinders auch Schelm genannt, welcher weit weg von Frankfurt in dem Orte Bergen ha-

sen mußte, weil man sein Geschäft für ehrlos hielt, samt dem Menschenkinde, das ihm zu nahe kam.  
Der Kaiser machte ein strenges Gesicht, als wollte er sagen: Ruft den Scharfrichter, das er den Schinder holt.  
Die Kaiserin aber bat um Gnade, und der Sohn des Schinders sagte sich ein Herz und sagte: „Schri's um, Herr Kaiser, so kann's gut geführt werden. Anstatt daß die Kaiserin durch meine Verführung ehrlos geworden, sag lieber: Ich sei durch sie ehrlich und ehrbar von nun an.“  
Da mußte der Kaiser lachen und erwiderte freundlich: „Du Schelm von Bergen! Hast einen Schinder haßt du wahrlich zum Verstand. Rnie nieder! Du sollst zufrieden sein mit dem, was du dir erlangt hast.“  
Der Schinder kniete nieder und wurde vom Kaiser zum Ritter geschlagen.  
Sein Name blieb wie zuvor, „Schelm von Bergen“, aber im geadelten Sinne.  
Die Menschen aber, die den Saal füllten, jubelten dem Kaiser zu, und das Fest nahm seinen fröhlichen Fortgang.

## Bermischtes.

**Der „Liegende Holländer“ am Nordpol.**  
Unter den Eskimos ist die Ueberzeugung weit verbreitet, daß alle Schiffe, die dem Nordpol zu nahe kommen, von bösen Geistern besetzt werden und nie mehr vom Eis loskommen können. Schiffe und Mannschaften erkranken an Eis und seien verdammt, ewig am Nordpol zu bleiben. Nur alle vier Jahre kämen die Schiffe vom Pol los und segelten dann im Treibeis dem offenen Meere zu; aber immer wieder würden die bösen Geister die Schiffe und Mannschaften zu Eis zurück. Viele Eskimos behaupten, daß sie diese zu Eis angeworbenen Schiffe gesehen hätten. Meist seien es einzelne Sealer, aber alle vier Jahre käme eine ganze Flotte dicht beieinander im Packeis herum. Ein paar Röhre seien sogar auf ein solches Schiff gesaogen und auf dem Deck hätten sie auch einen zu Eis erkrankten Mann gesehen. Diese lösenhaften Erzählungen der Eskimos scheinen nicht ohne tatsächlichen Untergrund zu sein. Antikeinend handelt es sich bei jenen Geisterflotten um verunfallte und verlorene Schiffe, die vom Treibeis in langsamer Fahrt um den Pol herumgetragen werden. Die Wissenschaft nimmt auch tatsächlich an, daß das Treibeis vier Jahre brauche, um um den Pol herumzukommen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß einzelne in Eis gefasene Boote sich so einen ewigen Kreislauf um den Pol machen müssen. Die große Flotte, die man beieinander gesehen hat, ist wahrscheinlich eine Wallfänger-Flotte gewesen, die vor etwa 30 Jahren an der Küste von Alaska in eine weit ins offene Meer geratene Treibeismasse gekommen ist. Ein Teil der Seeleute hat sich damals retten können. Andere wollten in der Hoffnung, aus dem Eis doch noch herauszukommen, ihre reiche Beute nicht im Eis lassen und so sind sie mit dem Eis so wärts getrieben und umgekommen. Möglich, daß einzelne von ihnen an Deck gekorben sind und nach und nach an Eisblöcken geworden sind.  
**Hausfuchungen nach „nächstem Klub“ in London.** Da der hohe Londoner Klerus gegen das Treiben der nächsten Klubs in London protestierte, wurden am Sonntag nachts zahlreiche Hausfuchungen vorgenommen. Die Direktoren der Klubs erklärten allerdings, daß sie ungerechtfertigt seien, weil nur den Mitgliedern des Klubs der Zutritt gewährt werde, welche ihre Monatsbeiträge regelmäßig bezahlten. Man erklärte aber, daß diese Behauptung unrichtig sei, weil jedermann Mitglied eines solchen Klubs werden könnte. Vorgeworfen wird den Klubs u. a. daß sie den Ausschank alkoholischer Getränke außerhalb der gesetzlichen Stunden zulassen. In einem der Klubs wurden 242 Personen verhaftet, darunter 86 Frauen, von denen 22 jünger als 18 Jahre waren. Die ganze Gesellschaft wurde in Lastautos auf die nächste Polizeistation gebracht. Die Besitzer der Klubs werden ebenfalls verfolgt werden.

## Der Brodenschred.

Roman von Otto Goldmann.

**32)** (Rag (die verboten.)  
Und der Berliner sah still und kleinlaut hinter einem ganz kleinen Gläschen Rummel. Das war das blühende auf der Speisekarte.  
Da entstand eine Unruhe hinter dem Büfett. Kurz zuvor hatte das Telephon geklingelt.  
Der Wirt und Hotelbesitzer trat in den Raum. Er sah aufgeregt aus.  
„Es tut mir leid, meine Herrschaften, wenn ich Sie in Ihrer Gemütsruhe stören muß. Soeben ist eine Nachricht gekommen, daß schon wieder am Broden ein Mord passiert ist. Der Täter ist auf Schierke zu schießen. Sie gehen am besten für einige Zeit auf Ihre Zimmer. Solche Leute pflegen rabiat zu sein.“  
Ein schwerer Fall. Frau Eva war ohnmächtig zu Boden gesunken. „Also doch!“ hatten ihre erlassenden Lippen gemurmelt, dann war es schwarz vor ihren Augen geworden.  
In dem allgemeinen Tumult hob der Rechtskammist die Stöhnende auf und trug sie auf seinen starken Armen nach ihrem Zimmer.  
Wie sah war ihr blaßes Gesicht mit den geschlossenen Augen und dem feinen roten Mund!  
Etwas von der Wölfe steckte ihm doch noch im Kopf, als er entschlossen und led für einen Augenblick seinen Mund auf ihre Lippen legte. „Nun sind wir doch verlobt, da heißt keine Maus einen Faden ab!“ sagte er halb vergnügt, halb mit schlechtem Gewissen.  
Dann kehrte er in die Gaststube zurück. Dort sah nur noch der Berliner hinter seinem Rummel. Nicht vor Wirt und Sorglosigkeit, trotz des ankündenden Brodenschred's, sondern weil ihm jetzt „allens lang eja!“ war.  
„Prost, Sie Zammerling!“ sagte der Dike und schwang ein Glas Rogg, das er von einem verlassenen Tische requiriert hatte, „trinken wir auf meine Verlobung. Ich feiere nämlich heute abend Verlobung.“

„Dä!“ machte der andere und grinste, „wo ist denn Fräulein Braut?“  
Doch der Dike war nicht genossen, sich verurteilen zu lassen. Er blickte sein Gegenüber so brohend an, daß dieses nicht mehr wagte, zu zweifeln.  
Unterdessen hatte sich Frau Eva von ihrem Stiegelsa erhoben. Sie hatte den geraubten Ruch wohl empfunden, aber sie war zu schwach gewesen, sich zu wehren.  
„Sollte diese Nacht wirklich die gefährlichste Entscheidung bringen, dann heirate ich aus Verweilung auch ein Ritzperd!“ schrie sie und trat auf den Balkon, „und bei der Wönden in Oberbrück ist er heute auch gewesen. Womöglich ist er jetzt schon mit ihr auf der Flucht. Sie soll hübsch und tapfer sein. Und ich bin eine sch... alte, hässliche Frau. Wie hätte ich ihn lieben können, hätte ihm die Wege geobnet, mit gorier Hand sein krankes Hirn wieder gesund...“  
Sie stockte in diesem anklagenden Selbstgespräch.  
„Amen, von den Laternen des Eingangs beschienen, erschien — der Student. Der schlächte Mörder? Ganz gemächlich, anscheinend verstimmt.“  
„Ach, da sind Sie ja, schönste der Frauen...“  
„Sie fand den Ton dreist und schauderte vor so viel Verstellung. Aber in der nächsten Sekunde ereignete sich etwas, das all ihre Gefühle über den Haufen warf.“  
Amen, am Eingang des Gartens tauchten drei, vier Gestalten auf. Ein Helm blinkte. Eine schreiende Menschenmenge brandete an die Umfassung des Grundstücks.  
Und an einer langen Peine, gehalten von einem sehr energisch blickenden Zivilisten, schoß ein Hund auf den Studenten zu, der noch immer unter dem Balkon stand und nach der Frau in dem lichten Regligee schaute.  
Da kam bei dieser elementar ein Gefühl zum Durchbruch, das sie schon erfordern gelagert.  
„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, Herr Möbius, sofort zu mir heraus!“  
Der stunte, blickte sich um, sah nur auf den auf ihn zustrebenden Hund und klopfte drei Sekunden länger an ihre Tür.

Vor Angst bebend zog sie ihn herein und riegelte dreifach ab.  
„Das Vieh hat wohl die Tocktrot?“ fragte er und verlor ein Lächeln. Die Augen der Frau sahen ihn so klar an.  
„Um Gottes Willen, schweigen Sie. Die Wibe haben jetzt ein Ende. Ziehen Sie sich sofort aus!“  
Er fuhr zusammen. „Erlauben Sie mal oder viel mehr...“  
„Kein Wort! Was die Blonde Dora kann, kann ich auch. Selitten habe ich genug. Ich kann auch kumpfen.“  
„Sie meinen, daß ein tollwütiger Hund einen Menschen weniger beißt, wenn er das Jafett auszieht? Das ist mir neu. Aber man lernt ja nie aus.“  
In den Augen der Frau lag etwas, das ihn mechanisch den Kopf ausziehen ließ.  
„Jetzt die Wibe!“ bot, nein befaßt sie.  
„Gut, auch die Wibe.“ gab er gleichmäßig zurück, „aber was soll denn das?“  
Eva hatte mit zitternden Händen einen Bandschirm zwischen sich und ihn gerückt. Ihre Zähne schlugen aufeinander.  
„Sie reden sich um Ihren Kopf, wenn Sie widersprechen. Kopf die...“ Sie schlug die Augen nieder und wurde sehr rot.  
Ein kleines Fünkchen Verständnis glommt jetzt bei ihm auf, denn er hörte den Hund von vorn auf der Treppe keuchen und der Ruf: „Hier ist er rein, der Mörder!“ klang an sein Ohr.  
„Spielen wir also weiter. Hier ist die...“  
„Sein Beinkleid flog über die trennende Wand.“  
„Glaube, das dürfte genügen.“  
„Sie nichte summi, rassist die Sachen vom Boden auf.“  
„eiste an das Fenster und warf sie in den Garten.“  
„In mein Bett, es bleibt nichts anderes übrig!“  
„In Ihr Bett, es bleibt nichts anderes übrig.“

(Fortsetzung folgt.)

# Für die Mußestunde

## Don schönen deutschen Städten Ulm!

Von Otto Lind. (Nachdr. verb.)

Das beglückende Erlebnis einer schönen, alten Stadt rinnt aus vielerlei Quellen. Viele Menschen sind vor uns durch ihre grauen Straßen gegangen. Mächtige und Geringe, lebten, wirkten, träumten und litten, und ließen ungreifbar einen Niederschlag ihres flüchtigen Daseins: eine alte Stadt ist gebaute Geschichte, durchweht von Schicksal und Vergangenheit.

Vielgenannte Bauten hoher Kunst stehen in selbstverständlicher Schönheit und Ruhe und sind zugleich Teil des Ganzen, wären tote Denkmale ohne die harmonische Umgebung langsam um sie gewachsener kleiner Welt. Und vieles ist heute auch nur noch Ruine, Andeutung und Erinnerung; ruhloser Wandel der Jahrhunderte riß ab und baute auf, verschmolz in unbekümmertem Schöpferdrang Neues mit Vorhandenem und wußte es doch zu erreichen, daß uns, denen die instinktive Sicherheit der alten Baumeister verloren gegangen ist, die vielgestaltige Stadt als organische Einheit erscheint.

Und über all ihre vielen Formen legt sie noch gleichmäßig die dämmernde Farbe des Alters, Türme und Giebel dunkeln, bunter Verputz bläht und bröckelt, Epheu und Moos überwuchern müde Mauern, wehmütig herber Hauch der Vergänglichkeit, der uns auf Schritt und Tritt umflüstert.

Aber die schöne alte Stadt lebt auch noch heute, ihre Gassen brausen, und die Wolken des Sommers wandern über sie hin. Der wird daher auch das letzte Wesen Ulms nicht erfassen, der nur in vergilbten Chroniken den Wechselfällen seiner Geschichte nachgeht oder kunsthistorischen Blicks seine großen Bauten mustert, er muß auch im Strom der lauten Straßen treiben und dazwischen wieder die stillen Winkel auffuchen, in denen das kleine Leben seit Jahrhunderten gleichgeblieben ist, dort mag er vielleicht den Zauber der alten Stadt am tiefsten fühlen, dort ist Vergangenheit und Gegenwart eins.

Er muß die alte Reichsstadt von der Ferne im weiten Rahmen der Landschaft gesehen haben,

immer wieder den Umriss der drei Münstertürme vom Kullberg, von der Donauebene, von der Au aus, und zu jeder Jahres- und Tageszeit, im



Hausbrücke und Wirtschaft zur Forelle.

Winter, wenn der Altbau des St. Ulrichs in den Münsterplatz setzt, im April, wenn in den Donaugehölzen Sternhyazinthe und Aronsstab blühen, im Sommer, wenn die Donau von fröhlichen Badenden wimmelt, und im Herbst, wenn die Albecker Birnen und Kerpel in den Obstbäumen leuchten und in den Glacis das Laub in die Gräben fällt; im grauen Morgen, wenn schwellender Dunst die alten Türme und Firne verschleiert, im tätigen Mittag und zu Abend, wenn auf dem Graben die alten Leute vor den Türen sitzen und die Kinder nach Hause gerufen werden.

Dann dämmert es, langsam glühen die Lüfte auf, wieder kommt die Nacht mit zaghaften Sternen, macht die alte Stadt abenteuerlich und tief, als lebe sie unbekümmert um die heutigen Menschen ein eigenes verborgenes Leben, das wir nicht begreifen, kaum fühlen können.

Ulms Antlitz schaut heute noch gegen Süden. Vom rechten Donauufer, wo an Stelle einer holländischen Meierei und des im XVI. Jahrhundert aus militärischen Gründen abgetragenen Dorfes Schweighofen die moderne bayerische Stadt Neu-Ulm steht, erschließt sich heute noch ein rein mittelalterliches Stadtbild. Nichts Unorganisches oder gewaltiger Kern und Mittelpunkt der über der Donaufläche aufsteigenden Stadtsicht ist das Münster, trotz des übermäßigen Turms durch seine niederen Seitenschiffe ganz mit der Stadthöhe verwachsen. Giebel und Firne drängen sich davon, das Rathaus, das Schwörhaus hebt sich heraus, der schiefe Mehrgerturm vermittelt, das Band der Mauer schließt ab, die Wilhelmshöhe, ein Rest der einstigen Laufesbalkion, und die Erhebung des Grünen Hofes, über den freundlich der Turm der Dreifaltigkeitskirche winkt, begrenzen die Seiten. Dies ist wahrlich ein Aufbau, der sich unorgelich einprägt, der Wucht und Beschlossenheit hat, wie kaum ein anderes Stadtbild im Rheinischen Land.

Wir entnehmen diese Schilderung dem vorerwähnten „Mit-Ulm“. Ein Stadtbild von Otto Lind, mit 20 Zeichnungen von Wlth. Weißer, brosch. 2 Mk., erhältlich bei Alexander Fischer in Tübingen.

## Februar.

Stige von F. W. Schwaibach.

(Nachdruck verboten.)

Er war ein wunderlicher Kauz, der Arbeiter Hans Heinrich, so sagten wenigstens seine Arbeitskollegen. Wenn sie also müde ihr Tagewerk beendeten und sich rasch zum Bahnhof begaben, dann schritt er mit rüstigen Schritten über die Berge. Fast zwei Stunden lief er dem Heime zu.

Sie begriffen es nicht, wie sich ein Mensch so plagen konnte, aber er lächelte nur dazu und fuhr fort bei Sonnenschein und Regen zu Fuß heimwärts zu wandern.

Auch heute an einem wilden, stürmischen Februartage begab er sich wieder auf den Heimweg, vom Kopfschütteln der Kollegen begleitet.

Als er die Anhöhe überwunden hatte und herab in die tiefer gelegene Landschaft sah, sie mit schönheitsdürftigen Augen in sich aufnehmend, da sang er:

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.

Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.

Der Sturm hörte es und brauste stärker, als ob er jeden Ton des Gesanges verschlingen wollte. Aber die köstliche Stimme drang durch. Stetshaft lag der Sang empor zum höchsten.

Und der Sturm trug den Sang mit fort. Im nahen Dorf im Hause des Pastors Hinselmann sah man zu Tisch und der junge Sohn, der eben vorübergehend zu Besuch war und von ihnen Erlebnissen beim Film erzählt, hörte die Stimme.

„Wer singt da?“ fragte er den Vater.

„Das ist der „singende Wanderer“, entgegnete der Wädelnd.

„Wer ist das, Vater?“

Der alte Herr knackte mit den Knöcheln seiner Finger und schüttelte dann den Kopf.

„Jrgendwem wunderlicher Geistes, der seine Wanderung benutzt, um unserm Dorf einen musikalischen Genuss zu bereiten. Er singt jetzt sehr hübsch.“

Der junge Hinselmann war ganz erregt. „Eine phänomenale Stimme, Vater.“

„Das kann man so aus der Ferne wohl nicht so genau beurteilen.“

„Doch, doch. Den muß ich kennen lernen, Vater. Wer weiß, ob das nicht eine neue Entdeckung wird.“

Er stand auf und rief seiner schönen, jungen Braut zu: „Kommst du mit, Ellnor?“

Der Pfarrer winkte aber ab, als er die Verlobte seines Sohnes sich erheben sah.

„Wartet bis morgen. Er kommt alle Tage vorbei. Ihr braucht euch dann nur in das kleine Wäldchen auf der Anhöhe zu begeben, dort steht er euch nicht und ihr hört ihn ganz genau.“

Der Vorschlag wurde angenommen.

Am anderen Tage standen sie beide im Wäldchen und warteten.

„Hör du?“

Sie lauschte auf. Der Sang kam näher und ein Stimmchen

ahnungslos erfüllte ihre Seelen.

Sie sahen ihn oben auf der Höhe stehen, bestarrt gerollt.

Stolz wie ein König, und hörten den bezaubernden Sang.

Sie kannten das Lied nicht, das wunderbar wohlklingender Reize entquoll, aber es ergriff sie und brachte ihre Herzen stärker zum Schlagen. Es war ihnen, als ob ein Sturm durch ihre Seelen fuhr, der alle Gefühle aufwirbelte, das unterste zu oberst führte, der ihr Blut stärker und kraftvoller strömen ließ.

Das Mädchen sah den Geliebten an. Ein seltsames Bangen erfüllte sie. Wie Weinen war es in ihrem Herzen und doch wieder wie tiefseelendes Freuen. Ihre Hände trampften sich ineinander und ihre Lippen fanden sich zum bescheidenen Ruffe.

„Was singt er? Weißt du es nicht?“

„Das große göttliche Lied der Natur, Ellnor. Wie es sich aus seiner Seele ringt. Vielleicht das Lied des Februar, des göttlichen Monats, in dem sich alles in uns erneuern soll, der unser Blut anders strömen läßt und alle Lebenskräfte und Säfte neuerstehen läßt. Der Februar, Liebste, hat er dich noch nicht gegnädigt und beseligt?“

Sie sah ihn innig an und nickte.

Seit dem Ereignis, das in den Seelen der beiden Menschen einen so tiefen Eindruck hinterlassen hatte, waren vier Tage

vergangen.

Ellnor war mit der Pfarrerin allein. Ihr Verlobter hatte sich dem Pfarrer zu einem Ueberlandspaziergang angeschlossen.

Als es leicht zu dämmern begann, fiel ihr der „singende Wanderer“ ein und sie schritt aus, um seinem Gesange zu lauschen.

Lange stand er diesmal auf der Anhöhe und sang mit wohlklingender Stimme.

Ellnor lächelte mit einemmal einen unüberstehlichen Drang in sich, dem Manne in das Gesicht zu sehen. Mit ägernden Schritten trat sie aus dem Walde auf den Singenden zu.

Plötzlich drehte er sich um und brach ab.

Und sie sah zwei dunkle, tiefe, von Leid und Seligkeit erfüllte Augen auf sich gerichtet. Er stand fast starr und ließ das schöne Mädchen auf sich zukommen.

Ellnor grüßte. Er dankte kaum hörbar.

„Warum sagen Sie nicht weiter?“

Er schüttelte nur den Kopf. Als er aber ihre ehrlich bestürmte Miene sah, da stotterte er mühsam heraus, daß er nur allein singen könne.

„Warum wollen Sie uns Menschen die Freude nehmen, die wir empfinden, wenn wir sie hören?“

Immer hilfloser wurde des Mannes Gesicht. „Sie freuen sich?“

„Ja, alle, die Sie hören, tun es. Wissen Sie denn nicht, daß Sie ein köstlicher Sänger sind?“

„Ich — ein — Sänger?“ stammelte er verwirrt.

Dann glitt eine große Freude über seine ersten Züge.

„Ich — ein — Sänger? — Ich hab's bis heute noch nicht gewußt.“

„Sie müssen in die Stadt kommen, zu den Menschen und ihnen Freude mit Ihrer Stimme machen. Sie dürfen Ihre Gabe nicht abseits der Welt zugrunde gehen lassen.“

„Ich kann nicht von hier fort.“

„Sie — sind verheiratet?“ fragte sie ägernd.

„Ja. Und —“ es fiel ihm schwer, weiter zu sprechen.

„Keine Frau ist gelähmt. Verstehen Sie mich? Unheilbar gelähmt sagt der Arzt und es kann noch zehn oder zwanzig Jahre dauern, ehe sie von ihrem Leiden erlöst wird. Und — ich habe sie sehr lieb.“

Die letzten Worte sprach er, als hätte er sich, es einzugeteufelt.

„Sie kann nicht weg von hier. Sie hängt an dem Boden, auf dem ihre Väter schon saßen. Sie sieht am Fenster und schaut hinaus auf die Wälder und Wiesen und wartet und freut sich, wenn sie mich singen hört. In meinem Dorf lachen sie mich über mich, ich weiß es nicht, aber für wunderbar hatten sie mich. Aber — Anna — das ist meine arme Frau — die freut sich, wenn sie hört, daß ich immer näher komme und — und wenn ich dann da bin, da haben wir beide eine so große Freude.“

Sie war erschüttert und wußte ihm nichts mehr zu sagen.

Er grüßte kurz und wanderte der Heimat zu. Als er weit weg war, da hörte sie ihn wieder. Ganz leise trug ihr nur der Wind die Klänge zu und trocknete Hebenoll ihre nassen Augen.

„Du Armer, Großer, vielleicht einer der wenigen Großen, die berufen sind, die Seelen der Menschheit mit Glück und Barmherzigkeit zu erfüllen, dich kettet das Schicksal an einen unheilbar kranken Menschen. Und du haderst nicht. Wenn das Leben dich packt, wenn es alles in dir aufwühlt und es dich lodend auffordert: „Geh nicht vorbei an mir, nimm dir das Leben, meißere die Stunde,“ dann singst du dein Leid und Weh, dein Glück und Sehnen empor zu Gott. Du Armer!“

Hans Heinrich schritt seinem Heime zu.

Er sang und ihm schien selber, als habe das Lied in seinem Munde noch nie so köstlich und süß geklungen, wie heute.

Als er sein Haus von weiten sah, da packte ihn die Sehnsucht nach seinem Weibe stärker und unter frohem Gesange schritt er in das am Anfang des Dorfes liegende Haus.

Er trat in die Stube. Alles war dunkel.

„Guten Abend, Anna.“ sagte er frühlich.

Doch er erhielt keine Antwort und eine heiße Angst packte ihn. Er schlug Licht und sah sein Weib — tot im Stuhl sitzen.

Mit wehem Wächeln war sie eben eingeschlafen.

Sie hatte den Gatten gehört und als sie so lauschte, da wurde ihre Jugend, da sie als lachendes Mädchen durch das Leben schritt, lebendig, die ungeheure Größe in dem Gesange des geliebten Mannes weckte das alles und schuf zugleich jene Trostlosigkeit, die nur der Tod lösen kann.

Sie schämte sich, an der Seite des Gatten weiterzuleben ohne Last und legte sich zum Sterben.

Erdloser Tod war barmherzig.

Hans Heinrich aber stand und weinte und trauerte um das geliebte Weib und wußte nicht, daß er sie in den Tod gesungen hatte.

Dann sah er die Tote und trug sie zum Bett.

